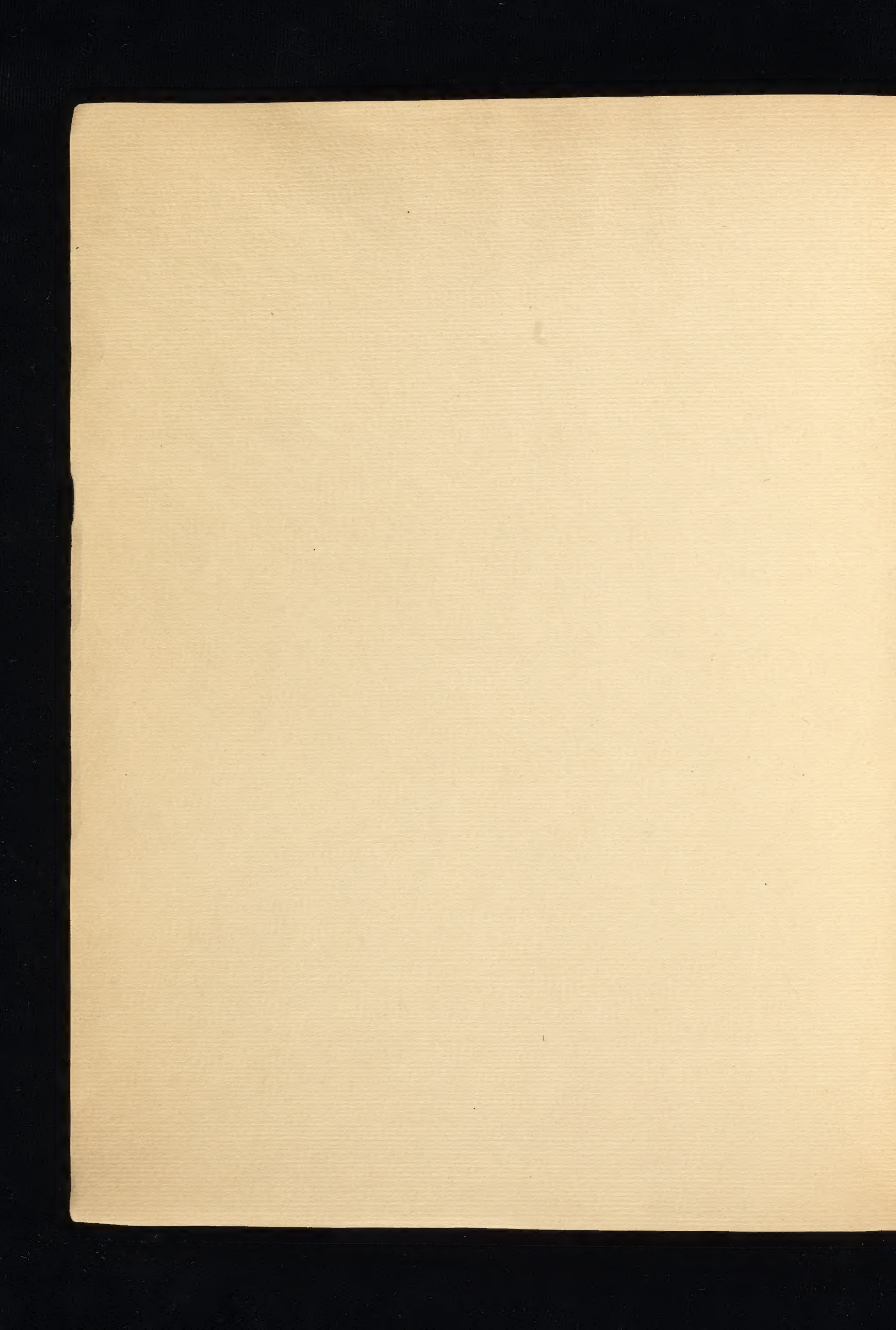
Teigdrucke

40

Von diesem Werke wurden 150 numerierte Exemplare hergestellt.
Vorliegendes Exemplar ist
Nr. 149

coll cmp PCB



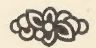
DIE TEIGDRUCKE

DES FÜNFZEHNTEN JAHRHUNDERTS

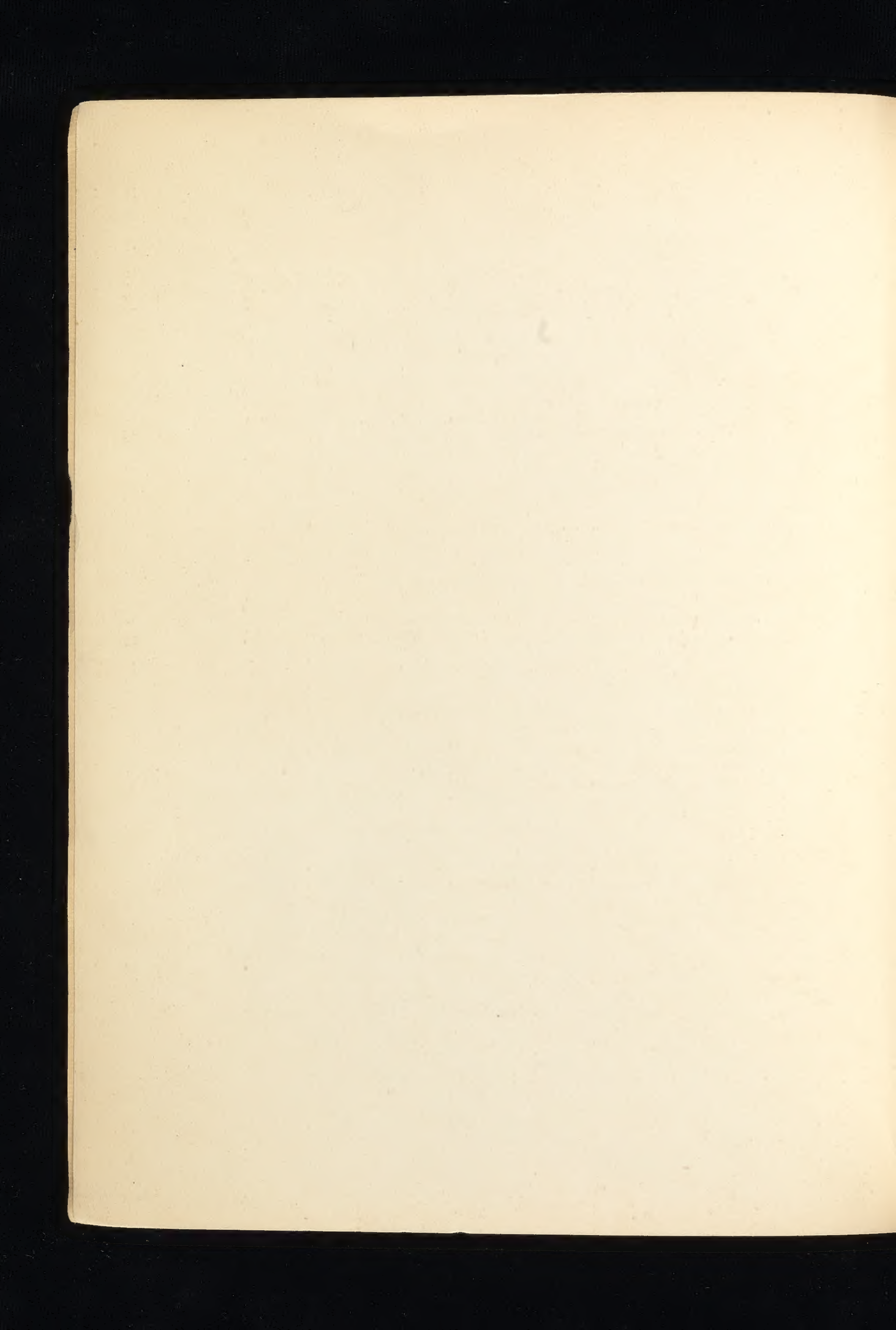
IN DER K. HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

VON

GEORG LEIDINGER



IM ANSCHLUSS AN DAS MÜNCHNER JAHRBUCH DER BILDENDEN KUNST HERAUSGEGEBEN VON DR. LUDWIG VON BUERKEL UND VERLEGT BEI GEORG D. W. CALLWEY MÜNCHEN



Das Intereſſe an den Erzeugniſſen aus der Wiegenzeit der vervielfältigenden graphiſchen Künſte iſt gegenwärtig offenſichtlich im Wachſen begriffen. Wichtige Veröffentlichungen zur Geſchichte des älteſten Holzſchnitts, Metallſchnitts und Kupferſtichs haben in den letzten Jahren das Licht erblickt oder ſind noch in Vorbereitung. Man hat erkannt, daß auf dieſem Gebiet die Forſchung noch viel Einzel- und Kleinarbeit zu leiſten hat und daß zur Erleichterung ihrer Arbeit insbeſondere möglichſt viele Reproduktionen aus den zerſtreuten öffentlichen und privaten Sammlungen nötig ſind, damit Sammlungsbeamten und Sammlern, Kunſtforſchern und Kunſtliebhabern das Vergleichungsmaterial bequem zugänglich gemacht wird. Von dieſem Geſichtspunkt aus will die vorliegende Veröffentlichung zum erſten Mal in größerer Anzahl Teigdrucke durch Abbildungen kunſtwiſſenſchaftlichen Kreiſen vor Augen führen. Der erläuternde Text ſoll über Fundort und Herkunft der einzelnen Blätter berichten und die Fragen beleuchten, welche über Weſen und Bedeutung der Bilder noch ſchweben; er will zu weiteren Forſchungen anregen auf einem Gebiet, auf welchem noch keine abſchließenden Ergebniſſe feſtgeſtellt werden können.

Eigenartige Kunſtgebilde ſind es, welche man deutſch mit dem Namen Teigdrucke, franzöſiſch mit Empreintes en pâte, engliſch mit Impreſſions in paſte zu bezeichnen pflegt. Ihre Anzahl iſt eine ſehr beſchränkte. Nur ganz ſelten erſcheint eines dieſer Blätter auf dem Markt, um raſch wieder zu verſchwinden.

Als Paſſavant ſeinen berühmten Peintre-graveur herausgab, verzeichnete er in deſſen erſtem 1860 erſchienenen Band S. 102 ff. auch die bis dahin bekannt gewordenen Teigdrucke: in öffentlichen und Privatſammlungen konnten damals nur 18 Blätter nachgewieſen werden.

In neuerer Zeit hat W. L. Schreiber in ſeinem verdienſtvollen Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle es unternommen, neben den Holzſchnitten und Metallſchnitten des 15. Jahrhunderts auch den geſamten bekannten Beſtand an Teigdrucken in öffentlichen und Privatſammlungen zu verzeichnen und die einzelnen Blätter zu beſchreiben. Im dritten Bande ſeines Manuel, der 1893 erſchien, findet man unter Nr. 2768—2863 alle ihm bekannt gewordenen Teigdrucke aufgezählt: es ſind in aller Welt nur 98 verſchiedene Blätter. Eine von mir darüber angeſtellte ſtatiſtiſche Betrachtung ergiebt Folgendes: Nicht weniger als 96 von jenen 98 Blättern ſind nur in je einem Exemplar erhalten, und nur von 2 Blättern konnte Schreiber je 2 Exemplare nachweiſen. Teigdrucke ſind alſo in faſt allen Fällen nicht bloß Seltenheiten, ſondern Unika. Von 4 Blättern iſt zudem der jetzige Aufbewahrungsort nicht feſtſtellbar geweſen; ſie ſind verſchollen

und Schreiber nur aus der Literatur oder aus Erwähnung in Katalogen bekannt geworden, ohne daß die betreffenden Angaben in der Literatur auf ihre Richtigkeit geprüft werden konnten. In Privatſammlungen befinden ſich nur ganz wenige Stücke; Schreiber verzeichnet drei Privatſammlungen, welche ein Stück beſitzen; hiezu kommt ein Blatt, welches bei Abfaſſung von Schreibers Liſten im Beſitz eines Antiquars war.

Die Zahl der öffentlichen und Anſtalts-Sammlungen, welche überhaupt Teigdrucke ihr eigen nennen, beträgt nur 19, darunter ſind über die Hälfte mit nur einem oder zwei Blättern. Folgende Sammlungen beſitzen nur einen Teigdruck:

Bamberg, K. Bibliothek,
Danzig, Allerheiligen-Bibliothek der Marienkirche,
Dresden, K. öffentliche Bibliothek,
Kremsmünſter, Stiftsbibliothek,
London, Britiſches Muſeum,[1])
St. Petersburg, Kaiſerliche Bibliothek.

Je zwei verſchiedene Blätter verwahren:

Budapeſt, K. Univerſitätsbibliothek,
Heidelberg, Gr. Univerſitätsbibliothek,
Wien, Muſeum für Kunſt und Induſtrie,
Würzburg, K. Univerſitätsbibliothek.

In ſteigender Anzahl finden ſich dann die Blätter an folgenden Orten:

Berlin, K. Kupferſtichkabinet 3 Blätter,
München, K. Graphiſche Sammlung 4 Blätter,
Innsbruck, K. K. Univerſitätsbibliothek 5 Blätter,
Maihingen, Fürſtl. Öttingen'ſche Bibliothek 5 Blätter,
Paris, Nationalbibliothek 6 Blätter,
Dresden, K. Kupferſtichkabinet 7 Blätter,
Nürnberg, Germaniſches Nationalmuſeum[2]) 14 Blätter,
Wien, K. K. Hofbibliothek 14 Blätter,
München, K. Hof- und Staatsbibliothek 20 Blätter.[3])

Von allen dieſen Kunſtblättern aus der Wiegenzeit der vervielfältigenden Künſte ſind bisher nur einige wenige reproduziert worden.

Als ich vor vier Jahren die Ergebniſſe von Schreibers Manuel für unſere Kataloge verwertete, legte ich für die in unſerer Bibliothek befindlichen, zum Buchſchmuck verwendeten älteſten Holzſchnitte, Metallſchnitte, Teigdrucke und Kupferſtiche neue Kataloge bezw. Repertorien (für die erſten drei Gattungen auf Grund von Schreibers Manuel) an, und habe ſeither den in unſeren Handſchriften

---

[1]) Vgl. Dodgson, Catalogue of early german and flemish woodcuts preserved in the British Museum I, S. 203.

[2]) Vgl. auch Lehrs, Katalog der im germaniſchen Muſeum befindlichen deutſchen Kupferſtiche des XV. Jahrhunderts S. 9.

[3]) Schreiber bemerkt noch, daß außerdem einige Blätter in der Fürſtl. Bibliothek zu Maihingen und in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhanden ſeien von ſo ſchlechter Erhaltung, daß der dargeſtellte Gegenſtand überhaupt nicht mehr zu erkennen ſei.

ſowie einigen Druckbänden vorkommenden Einzelkunſtblättern der früheſten Zeit des Kunſtdruckes mein beſonderes Augenmerk zugewendet. Stand ſchon nach Schreibers Inventariſierung die k. Hof- und Staatsbibliothek in München mit der obengenannten Zahl von Teigdrucken an der Spitze aller Sammlungen, welche überhaupt Teigdrucke beſitzen, ſo konnte ich durch meine Nachforſchungen in den letzten Jahren noch weitere 16 Blätter in unſeren Beſtänden nachweiſen, ſo daß der Vorſprung der Münchener Blätterzahl vor anderen ein außerordentlich großer geworden iſt. Bei meiner Beſchäftigung mit dieſem Gegenſtand ergab ſich mir die Beobachtung, daß dem Teigdruck bisher viel zu geringe Aufmerkſamkeit geſchenkt worden iſt. Zugleich regte ſich in mir der Gedanke, durch Reproduktionen der gut erhaltenen Blätter unſeres Beſtandes einen Beitrag zur weiteren Bebauung dieſes Gebietes zu liefern. Daß dieſer Gedanke in dem vorliegenden Werk in die Tat umgeſetzt werden konnte, verdanke ich vor allem der tatkräftigen Beihülfe des Redakteurs des Münchener Jahrbuchs der bildenden Kunſt Herrn Dr. von Buerkel ſowie der Verlagshandlung.


as ſind Teigdrucke? Der Laie, der ſich vielleicht in ſeinem Konverſationslexikon unter dieſem Schlagwort Auskunft über dieſe Frage holen will, wird, wenn er im großen Brockhaus nachſchlägt, einen Artikel über Teigdrucke überhaupt vergeblich ſuchen. Hat er Meyers Konverſationslexikon, ſo findet er einen kurzen achtzeiligen Abſchnitt über Teigdrucke, der aber ein paar ſchwere Irrtümer enthält. Kurz und nicht übel, wenn auch ebenfalls nicht völlig einwandfrei, orientiert in fünf Zeilen Spemanns Kunſtlexikon über den Teigdruck. Und die Fachwiſſenſchaft? Das Buch, welches wohl am beſten über unſeren Gegenſtand unterrichten würde, Band 5 von Schreibers Manuel, in welchem der Verfaſſer die Ergebniſſe ſeines großartigen Inventariſierungswerkes in einer hiſtoriſchen Abhandlung zuſammenzufaſſen beabſichtigt, iſt leider noch nicht erſchienen.

Ueber die Technik der Teigdrucke herrſcht darum auch heute noch nicht die nötige Klarheit; bis ſie geſchafft werden kann, werden noch eingehende Studien gemacht werden müſſen. Als Bartſch 1854 ſein Buch „Die Kupferſtichſammlung der k. k. Hofbibliothek in Wien in einer Auswahl ihrer merkwürdigſten Blätter dargeſtellt“ herausgab, beſchrieb er darin unter Nr. 846—850 auch fünf Teigdrucke. Er erkannte aber ihr Weſen ſo wenig, daß er dieſe Blätter als „Schwefelabdrücke“ von Kupferſtichen bezeichnete.

Paſſavant war der erſte, welcher in ſeinem Peintre-graveur die Ergebniſſe genauerer Unterſuchungen von Teigdrucken niederlegte. Er unterſchied drei verſchiedene Arten der Herſtellung: „Empreinte veloutée“, „Empreinte à guise de broderie“ und „Empreinte en pâte proprement dite où Gravures sur métal imprimées en relief.“ Von den beiden erſten Klaſſen konnte Paſſavant nur je ein Blatt beſchreiben, während die übrigen 16 ihm bekannt gewordenen Teigdrucke der dritten Klaſſe angehören.

Ueber die Empreinte veloutée, den Samtdruck, kann hier kurz weggegangen werden, nachdem ich kürzlich bei Gelegenheit der Veröffentlichung eines neugefundenen Blattes dieſer Art im zweiten Jahrgang (zweiter Halbband) des Münchener Jahrbuchs der bildenden Kunſt die Technik desſelben eingehender beſprochen habe.

Die Empreinte à guise de broderie wird von der Spezialforschung nicht mehr als eine Unterart des Teigdruckes betrachtet, sondern nur als eine besondere Abdruckart von Holzschnitten. Schreiber hat darum auch das Blatt, welches Passavant zu jener Klassifizierung veranlaßte, nicht in seinem Verzeichnis der Teigdrucke aufgeführt, sondern als Nr. 1425 unter den Holzschnitten seines Manuel, und hat dort zugleich auf andere Blätter der gleichen Art verwiesen.

Passavants dritter Klasse, die er als die der eigentlichen Teigdrucke bezeichnete, gehören die sämtlichen Blätter der vorliegenden Veröffentlichung an, und im Folgenden ist nur von ihr die Rede. Passavant dachte sich das Verfahren bei der Herstellung dieser Bilder folgendermaßen: On imprimait à chaud sur un papier, préparé à l'ocre jaune, la planche en métal, dont les creux avaient été remplis à l'avance d'une préparation coloriée, plus souvent en noir, de la consistance d'une colle de pâte, de manière à ce que le dessin se montrât en relief et d' une couleur foncée.

Diese Ansicht ist bisher eigentlich unwidersprochen geblieben; sie dürfte jedoch nach einer Hauptsache hin falsch sein. Ich bin bei der Untersuchung der Teigdrucke zu der Anschauung gelangt, daß der Teig nicht, wie Passavant meinte, vorher auf die Metallplatte aufgetragen und diese dann mit der Teiglage auf das Papier gedruckt wurde, sondern daß umgekehrt der Teig zunächst auf das Papier gebracht wurde und daß dann die (leere oder bei einer besonderen Art von Bildern mit Blattgold, Blattsilber oder Druckerschwärze bedeckte) Metallplatte in ihn hineingedrückt wurde. Ein Hauptmerkmal hiefür ist in dem bei der Beschreibung unserer Blätter unten mehrmals hervorgehobenen Umstand zu sehen, daß der Teig in einzelnen Fällen in zu geringer Ausdehnung auf das Papier aufgetragen erscheint und deswegen nicht das ganze Plattenbild zum Abdruck gelangte. Hätte Passavant recht, so wäre gewiß immer die Platte ihrer ganzen Ausdehnung nach mit Teig bedeckt gewesen und dann vollständig zum Abdruck gelangt.

Ein naives Ausdrucksmittel ist es, dessen sich die Teigbilder bedienten: in einem auf das Papier aufgetragenen Teig wurde das in eine Metallplatte geschnittene Bild abgedrückt. Es ist klar, daß eine Grundlage, wie sie eine auch noch so feine Teigmasse bildet, nie und nimmermehr höherer künstlerischer Gestaltung Ausdruck verleihen kann. Ein eigenartiger Versuch des Reliefdruckes, mußte er an der Unfähigkeit zu weiterer Ausbildung zu Grunde gehen. Wie Kindlein liegen im 15. Jahrhundert die graphischen Künste in der Wiege. Rasch lernt der Kupferstich das Sprechen und redet zu uns in eleganter Sprache; schwerer entwickelt sich der Holzschnitt, langsam reift er heran, aber um so kräftiger wird er dann; der schwächliche Metallschnitt dagegen stirbt bald ab und noch vor ihm der Teigdruck, der über die ersten Sprechversuche überhaupt nicht hinausgekommen ist. Es war ihnen beiden nicht beschieden, die Wiegenzeit zu überleben.

Die Zusammensetzung der Teigmasse, in welche die Bilder abgedrückt wurden, kennen wir nicht. Durch chemische Untersuchungen ließe sie sich wohl feststellen. Die Masse scheint auf sehr verschiedene Art und Weise zusammengesetzt worden zu sein und besonders leimige, harzige und andere klebrige Bestandteile enthalten zu haben. Sie dürfte meist in Nuançen von brauner Farbe gehalten gewesen sein,

wurde jedoch auch anders gefärbt, wovon in unſeren Blättern einige Beiſpiele zu finden ſind. Im Lauf der Zeit ſind wohl alle Farben nachgedunkelt, ſo daß wir uns den einſtigen Eindruck wahrſcheinlich heller vorſtellen dürfen.

Bezüglich des Auftragens des Teiges auf das Papier unterſcheiden ſich bei unſeren Blättern deutlich zwei Arten: die eine, offenbar die ältere, kennzeichnet ſich dadurch, daß das Papier an den Stellen, an denen der Teig aufgelegt werden ſollte, vorher mit einem Grundton getränkt wurde, wahrſcheinlich einem Klebſtoffe, welcher der Teiglage feſten Halt geben ſollte. Die andere Art von Blättern entbehrt jenes Grundtones, die Teigmaſſe iſt bei ihnen dem Papier unmittelbar aufgelegt. Dieſe Gruppe hat ein gemeinſchaftliches Merkmal: die Blätter ſind alle ſehr ſchlecht erhalten. Man glaubte, den grundlegenden Stoff entbehren zu können, und die Bilder zeigen gewiſſe Feinheiten; aber der Teig enthielt ſeinerſeits nicht den nötigen Klebeſtoff für jahrhundertelange Dauer, ſo wenig wie das Papier, iſt trocken und ſpröde geworden und dann leicht weggefallen. Dieſe Blätter gehören, wie ich meine, durchwegs der ſpäteren Zeit des Teigdrucks an.

Während Holzſchnitt, Metallſchnitt und Kupferſtich verſchiedene G r a v i e r - arten ſind, von denen der Kupferſtich einerſeits, Holzſchnitt und Metallſchnitt andererſeits ihre beſondere A b d r u c kart hatten, iſt der Teigdruck n u r eine Abdruckart ohne eine eigene Gravierart. Bei ihm wurde in der Gattung der Samt-Teigdrucke eine Holzſchnittplatte, bei der eigentlichen Teigdruck-Gattung, welche uns hier allein beſchäftigt, eine Metallſchnittplatte verwendet.[1]) Dieſe nicht ſehr tief, ſondern mehr flach geſchnittenen Metallplatten für den Teigdruck waren von der gleichen Art wie jene für den Schwarzdruck, und auch jene Unterabteilung der Metallſchnitte, welche man Schrotblätter nennt, wurde beim Teigdruck angewendet.

Je tiefer die erhaben geſchnittenen Teile der Metallplatte in den Teig eindrangen, um ſo dünner und hellfarbiger wurde dort an den Druckſtellen die Teigſchicht. Die gar nicht von der Bildfläche der Metallplatte berührte Oberfläche des Teiges iſt meiſt ganz ſchwarz geworden. In einzelnen Fällen (z. B. bei dem in der k. Graphiſchen Sammlung in München befindlichen Blatt Schreiber 2813) ſcheint man die Teigoberfläche mit Farbe (dort mit Purpur) bedeckt und dann erſt die Platte hineingedrückt zu haben.

Es muß bei der Herſtellung der Teigdrucke die Abſicht beſtanden haben, nicht bloß durch die Linien der Zeichnung, ſondern auch durch die leiſen Schatten des durch das Eindrücken der Platte in den Teig entſtandenen Reliefs zu wirken.

Zu einer weiteren Wirkung mußte außerdem die Farbe helfen. Nicht bloß die Teigmaſſe wurde im ganzen gefärbt oder wenigſtens an der Oberfläche ganz mit einer Farbe belegt, ſondern auch der fertige Bilddruck wurde bemalt. Eine Anzahl aus unſeren Blättern bietet Beiſpiele hiefür. Eine beſondere Gattung bilden die mit Gold oder Silber verzierten Teigdrucke.

---

[1]) Ob Kupferſtichplatten zu Teigdrucken verwendet worden ſind, iſt eine offene Frage.

Einen ziemlich gut erhaltenen Teigdruck mit Gold, der früher in der T. O. Weigel'ſchen Sammlung in Leipzig ſich befand und jetzt im Germaniſchen Muſeum in Nürnberg aufbewahrt wird, findet man farbig reproduziert bei Weigel und Zeſtermann, Die Anfänge der Druckerkunſt Bd. 2, Nr. 402, Ueber die Technik iſt dort geäußert, ſie habe darin beſtanden, daß das Papier mit einer teigartigen Maſſe, wahrſcheinlich aus Kleiſter oder Leim mit Gummi arabicum vermiſcht beſtehend, überzogen und dann mit Blattgold belegt wurde. Auf dieſen Goldgrund ſei eine geſtochene Platte gedruckt und dann eine zweite ausgeſparte mit tiefer ſchwarzer Farbe verſehene Platte aufgedruckt worden. Alles in der Platte Vertiefte erſcheine demnach ſchwarz und erhaben im Abdrucke. Was hier von zwei Platten geſagt iſt, dürfte meiner Meinung nach falſch ſein. Das ergiebt ſich daraus, daß das k. Kupferſtichkabinet in Dresden einen Abdruck des Bildes beſitzt, welcher in der gewöhnlichen Teigdruckart, Abdruck in braunem Teig auf rotbraunem Grunde, hergeſtellt iſt und wohl nur von einer Platte (die auch nicht geſtochen, ſondern geſchnitten ſein dürfte) herrührt.

Zur Erkenntnis der Technik würde wahrſcheinlich mancher Anhaltspunkt zu gewinnen ſein, wenn man das Nürnberger und das Dresdener Exemplar im Original nebeneinanderlegen und genau vergleichen könnte.

Meiner Meinung nach ſind die Teigdrucke mit Gold in der Weiſe hergeſtellt worden, daß auf das Papier ein ſehr dünner Teigbelag gezogen, auf dieſen Blattgold gelegt und letzteres dann mit der Metallplatte bedruckt wurde, wobei eine ſehr dicke klebrige Druckfarbe benützt wurde. Vgl. unten bei der Beſchreibung unſeres Blattes Nr. 1.

Eine zweite Art der Herſtellung der Teigdrucke mit Gold ſcheint die geweſen zu ſein, daß man das Blattgold mit der Platte in den Teig drückte, ſo daß es nur an den Druckſtellen haftete und ſomit die Zeichnung des Bildes ganz in Gold erſchien. Beiſpiele dieſer Art ſcheinen mir unſere Nr. 29 und die Blätter Schreiber 2828 und 2850 (vgl. unten bei der Beſchreibung von Nr. 25) der k. Graphiſchen Sammlung zu München zu ſein.

Bei einer dritten Art dürfte das Gold, da es nur an einzelnen Stellen erſcheint, aufgemalt worden ſein, ſo bei unſerer Nr. 24. In einem Falle (Schreiber 2768) vermutete Paſſavant, es ſei auf den Teigdruck eine Art Metallſtaub oder Kupferlöſung aufgelegt.

Silber wurde in ähnlicher Weiſe, doch ſeltener verwendet.

Häufig findet man um die Teigbilder farbige Randlinien gemalt; intereſſant iſt die Tatſache, daß bei unſerer Nr. 4 dieſe Randlinien nicht aufgemalt, ſondern für ſich aufgedrückt ſind.

Es iſt kaum wahrſcheinlich, daß zum Abdruck der Platten in den Teig eine Preſſe benützt worden iſt; ſie ſind ſämtlich mit der Hand abgedrückt worden. Die meiſten der auf uns gekommenen Bilder haben entſprechenden Papierrand, einzelne ſind mehr oder minder beſchnitten.

Die Größe der Teigbilder bewegt ſich zwiſchen 36 und 264 mm Höhe, ſowie 27 und 190 mm Breite; das kleinſte bekannte Blatt hat eine Fläche von 36:27 mm, die beiden größten eine ſolche von 260:190, bezw. 264:184 mm. Große Blätter

gibt es nur wenige. Ein Mittelmaß ſcheint beſonders beliebt geweſen zu ſein; denn von den 95 Teigdrucken, bei denen Schreiber die Maße angab, iſt die größere Hälfte von 48 in dieſem Mittelmaß, nämlich zwiſchen 10 und 11 mm Höhe und 7—7,8 mm Breite gehalten. Nur 13 Blätter gehen über dieſe Größe hinaus, die übrigen 34 Blätter bleiben unter ihr.

Aus dem, was unten bei den Beſchreibungen von Nr. 10, 18 und 19 geſagt iſt, ergibt ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit, daß man von Platten mit ornamentierten Randleiſten in einzelnen Fällen nur die Mittelbilder abdrückte. Man legte dabei eben nur ſo viel Teigfläche auf das Papier, als das Mittelbild Ausdehnung hatte. Auf dieſe Tatſache ſcheint man bisher noch nicht aufmerkſam geworden zu ſein.

Die Teigbilder wurden zum Schmuck von Handſchriften verwendet; ſie finden ſich auf leere Stellen und mitten im Texte eingeklebt, am häufigſten aber ſchmücken ſie die Innenſeiten der Einbanddeckel, die den zerbrechlichen Blättern eine feſte Grundlage boten.

Die Gegenſtände der Darſtellungen auf den Teigdrucken ſind ſämtlich bibliſcher und geiſtlicher Art mit einer einzigen Ausnahme, die rein ornamental gehalten iſt.

An welchen Orten die Teigdrucke hergeſtellt worden ſind, das iſt eine ſchwierige Frage. Daß wir es mit deutſchen Erzeugniſſen zu tun haben, auch wenn einzelnen Bildern franzöſiſche und niederländiſche Schnitte und Stiche als Vorbilder für die Zeichnung gedient haben, dürfte ſicher ſein. Schon Bartſch bezeichnete die von ihm beſchriebenen Wiener Blätter als deutſchen Urſprungs. Paſſavant nahm als Heimat der Teigdrucke Oberdeutſchland an. Schreiber kam (Manuel VI, S. VIII) zu dem Ergebnis, daß die meiſten Teigblätter in Bayern hergeſtellt ſeien. Und, fügen wir hinzu, in Franken (Nürnberg) und Schwaben (Augsburg, Ulm). Es iſt bei dem vorliegenden Gegenſtand wirklich kein Zufall, daß nord- und weſtdeutſche ſowie ausländiſche Sammlungen (die öſterreichiſchen zähle ich zu den ſüddeutſchen) ſo gar wenige von den eigenartigen Erzeugniſſen des Teigdrucks beſitzen (ein Umſtand, der es vielleicht erklärt, daß man dieſen Kunſtgebilden bis jetzt ſo wenig Aufmerkſamkeit geſchenkt hat). Die zerbrechlichen Teigdrucke ſind von ihrer Erzeugungsſtätte bis dorthin, wo ſie ihrem offenbaren Zweck, dem Buchſchmuck, zugeführt wurden, wohl nicht weit gewandert. Sie waren darauf angewieſen, eine feſte Unterlage zu erhalten; die wurde ihnen am beſten in den Buchdeckeln zuteil, in denen denn auch die meiſten der von mir beſchriebenen Blätter überliefert worden ſind. Weiß ich nun wohl, daß mit der Beſtimmung der Herkunft der Handſchriftenbände, welche die Teigdrucke enthalten, noch nicht der Herſtellungsort der Teigdrucke ſelbſt ermittelt iſt, ſo iſt gerade im Hinblick auf die Zerbrechlichkeit der Teigblätter die Wahrſcheinlichkeit gegeben, daß nicht ſehr weit von den Orten, an denen die Schmückung der Bücher ſtattgefunden hat, auch die Schmuckblätter ſelbſt erzeugt worden ſind. Wenn die Wiener Blätter aus Mondſeer Handſchriften ſtammen, die unſrigen nur aus ſolchen des bayeriſchen Gebietes und aus Nürnberg, und wenn wir bei Schreiber nur wenige Blätter finden, die nach außerhalb des bayeriſch-, ſchwäbiſch-, fränkiſchen Gebietes gewandert ſind, wird man Schreibers Annahme der Entſtehung der meiſten Teigdrucke auf bayeriſchem Gebiet gewiß billigen, öſterreichiſches Gebiet ein-

ſchließen und meine Erweiterung auf ſchwäbiſches und fränkiſches Gebiet ergänzend hinzunehmen. Sehr viele Verfertiger von Teigdrucken dürfte es an und für ſich nicht gegeben haben. Man wird vielleicht die Vermutung aufſtellen dürfen, daß die Blätter, welche um das eigentliche Bild einen ornamental verzierten Rand haben, ein und derſelben Herkunft ſind. Jener Rand mit ſeinen Arabesken und Ornamenten iſt ein ſo hervortretendes Kennzeichen, daß es wohl geeignet ſein dürfte, den eben gezogenen Schluß als berechtigt erſcheinen zu laſſen.

Für die günſtige Würdigung dieſer Blätter iſt es von Bedeutung, daß jene Randleiſten eine auffallende und außerordentliche Mannigfaltigkeit in der Zeichnung aufweiſen. Dabei ſind die meiſten dieſer Randleiſten mit einer gewiſſen Eleganz und gutem Raum- und Formgefühl entworfen. Daraus ergiebt ſich die Annahme, daß wir in den Verfertigern der Bilder in Metalltechnik wohlgeſchulte Leute zu erkennen haben. Sollten hauptſächlich Goldſchmiede die Schöpfer der Teigdrucke geweſen ſein?

Bei den Beſchreibungen, welche unten folgen, habe ich der Entſtehungszeit der einzelnen Blätter dadurch näher zu kommen verſucht, daß ich alle zeitlichen Anhaltspunkte zu gewinnen trachtete, welche aus den Handſchriften, in die Teigdrucke als Schmuck eingeklebt ſind, ſich für jene Kunſtblätter ziehen laſſen. Wie weit das im einzelnen möglich war, erſieht man bei den Beſchreibungen ſelbſt. Gleichzeitigkeit der Schmückung der Handſchriften mit der Herſtellung des Einbandes ſelber dürfen wir vielleicht in jenen Fällen annehmen, in welchen die Kunſtblätter unmittelbar auf die Innenſeiten der Deckel geklebt wurden, ohne daß vorher andere Papierblätter dort befeſtigt ſind, ſo daß alſo die Kunſtblätter die Stelle der angeklebten Innendeckblätter vertreten. Für die Datierung der Kunſtblätter kann in ſolchen Fällen die Feſtſtellung der Zeit der Entſtehung des Einbandes von Nutzen ſein.

Paſſavant hat von den Teigdrucken im allgemeinen angegeben, daß ſie der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören. Schreiber ſetzte ihre Entſtehung im 6. Bande ſeines Manuel (S. VIII) in die Zeit von 1460—1480, im 3. Bande (S. 205) auf die Zeit 1460—1490. Letztere Erweiterung dürfte vorzuziehen ſein. Ich bin ſogar der Meinung, daß auch nach 1490 noch Teigdrucke hergeſtellt worden ſind, beſonders jene Art, bei welcher, wie oben S. 5 erwähnt, der Teig ohne einen Grundton auf das Papier aufgetragen worden iſt. Wenn unſere Nr. 27 im Jahre 1506, Nr. 1 im Jahre 1507 und Nr. 22 erſt im Jahre 1514 zum Buchſchmuck Verwendung fanden, muß man, wenn man vielleicht auch die Entſtehung dieſer Blätter noch ins 15. Jahrhundert ſetzen darf, jedenfalls das Jahrhundert bis zu ſeinem Schluß als Raum für die Zeitbeſtimmung laſſen.

Nach der Betrachtung der ſachlichen Vorfragen regt ſich vom künſtleriſchen und äſthetiſchen Standpunkt aus bei dem Forſcher die Frage, welche Gründe denn dazu veranlaſſen konnten, Kunſtblätter in einem ſo ungewöhnlichen, dabei aber reizloſen Stoff, wie es die Teigmaſſe iſt, abzudrücken. Schreiber hat ſich reſigniert dahin ausgeſprochen (Manuel VI, S. VIII), daß die wirkliche Abſicht jener fremdartig anmutenden Kunſterzeugniſſe nicht gut zu erkennen ſei. Dodgſon hat dann[1])

[1]) In ſeinem Catalogue of early german and flemish woodcuts preserved in the British Museum I, S. 204.

verſucht, folgende Erklärung zu geben: die Platten der Teigdrucke waren für die Preſſung von Buchdeckeln beſtimmt und ihr Abdruck in Teig ſollte eine Probe für das wirkliche Ausſehen der Preſſung in Leder ſein: daher die braune Farbe der Drucke. Wären die Teigdrucke aber wirklich zu Einbänden wie das Leder verwendet worden, ſo hätte das nur in vertieften Feldern geſchehen können. Dieſe ganze Hypotheſe, welcher übrigens Dodgſon ſelbſt mit Recht die Tatſache gegenüberſtellt, daß die Teigdrucke, welche überhaupt an Einbänden verwendet ſind, auf den Innenſeiten der Deckel ſich finden, ſcheint mir überflüſſig und haltlos zu ſein.

Die Teigdrucke ſind durchaus keine Proben für irgend welche andere Dinge, ſondern ſie haben Selbſtzweck. Sie ſind ſelbſtändige Kunſterzeugniſſe. Hiefür gibt hauptſächlich die Mannigfaltigkeit ihrer äußeren Ausſtattung Zeugnis. Die künſtleriſche Abſicht bei ihrer Herſtellung ging auf die Erzielung eines Reliefdruckes, der wie andere Einzelkunſtblätter des 15. Jahrhunderts (Holzſchnitte, Metallſchnitte und Kupferſtiche) zum Buchſchmuck verwendet werden ſollte. Und wir müſſen geſtehen, daß in einzelnen Fällen eine nicht üble Geſamtwirkung der Blätter erreicht worden iſt; voran ſtehen hier die Samt-Teigdrucke, ſowie jene, bei denen Gold, Silber und Farben verwendet worden ſind. Freilich nur eine kleine Anzahl von Bildern gibt uns heute noch einen Begriff ihres einſtigen ſchöneren Ausſehens. Die meiſten Blätter ſind im Laufe der Zeiten trocken und ſpröde geworden und ihr Teig iſt an vielen Stellen abgebröckelt. Manchmal iſt das Blatt ſo ſchlecht erhalten, daß die Darſtellung nur ſehr ſchwer, zuweilen gar nicht mehr erkannt werden kann. Auch in dieſer Veröffentlichung mußte auf die bildliche Wiedergabe von einigen Blättern wegen ihres ſchlechten Erhaltungszuſtandes verzichtet werden. Je weiter die Zeit fortſchreitet, um ſo mehr wird auch bei den Originalen der abgebildeten Blätter ein weiterer Zerfall eintreten: jetzt ihr Bild feſtzuhalten, ſchien mir daher eine wiſſenſchaftliche Pflicht zu ſein und war kein geringer Beweggrund zu dieſer Veröffentlichung.

1. Das Paradies. Links[1]) ſteht, nach rechts gewendet, eine ganz nackte Frauengeſtalt, mit lang herabwallendem Haupthaar, mit der linken Hand vor die Scham ein Blumenbüſchel haltend. Links oben ſind zwei Sterne am Himmel, den Hintergrund ſchließt eine Mauer ab.

Ein ſehr großer Teil, beſonders faſt die ganze rechte Seite des Bildes iſt leider abgebröckelt. Immerhin wird man annehmen dürfen, daß es ſich hier um eine Darſtellung von Adam und Eva handelt in dem durch eine Mauer abgeſchloſſenen Paradieſesgarten, ſoweit die Reſte erkennen laſſen, in guter Zeichnung. In der Mitte dürfte der Paradieſesbaum mit der Schlange, rechts Adam dargeſtellt geweſen ſein. In den Reſten im oberen Teil des Blattes glaubte Schreiber eine Wolke zu erkennen, auf der vielleicht Gott-Vater thronte; doch ſcheint es ſich eher um den oberen Teil des Baumes zu handeln.

Bild 79: 60 mm, Blatt 135: 120 mm.

Technik: Auf einen dem Papier aufgetragenen ſehr dünnen Teig- und Klebegrund, der heute braun erſcheint, wurde Blattgold aufgelegt, auf dieſes dann die Metallplatte aufgedrückt. Die Zeichnungsumriſſe ſind ſchwarz gedruckt. Schreibers Bezeichnung: bräunlich mit einer Lage ſchwarzen Lackes und mit Gold gehöht, dürfte den Tatſachen nicht ganz gerecht werden. Das ſchwarze Bild iſt auf das Blattgold aufgedruckt.

Das Blatt iſt eingeklebt auf dem 2. Vorſetzblatt eines Exemplars des von Anton Sorg zu Augsburg 1483 gedruckten Konſtanzer Konziliumsbuches des Ulrich von Richental (Hain * 5610), und zwar ſtammt dieſes Exemplar aus der Bibliothek des Nürnberger Arztes und Humaniſten Dr. Hartmann Schedel, welcher mit eigener Hand ſeinen Wappenſchild hineinmalte und den Band foliierte und rubrifizierte (nach einer Notiz am Schluß wahrſcheinlich im Jahr 1507). Schedel verzierte auch dieſes Buch wie andere ſeiner Bibliothek außerdem durch Einkleben von Kunſtblättern: außer dem vorliegenden Teigdruck, deſſen Bild- wie Papierrand er mit dicken Mennigſtrichen umrahmte, ſind 3 Holzſchnitte und 1 Miniatur in den Band eingeklebt. Die eben berührten Aeußerlichkeiten des Buches geben für die Entſtehungszeit des Teigdruckes keinen genauen Anhaltspunkt. Immerhin mag man aus dem Umſtand, daß er wahrſcheinlich erſt 1507 zum Buchſchmuck verwendet wurde, den Schluß ziehen, daß er zu den ſpäteſten Erzeugniſſen ſeiner Art gehört, wenn er auch noch im 15. Jahrhundert entſtanden ſein dürfte. Als Herſtellungsort kommt zunächſt Nürnberg in Betracht. Ob das Papier des Blattes ein Waſſerzeichen, welches vielleicht nähere Beſtimmung von Ort und Zeit ermöglichen könnte, enthält, iſt nicht erſichtlich, weil die Rückſeite des mit ihm beklebten Blattes abermals und zwar mit einem Holzſchnitt beklebt iſt und damit das Ganze undurchſichtbar wurde.

Der vorliegende Teigdruck iſt der einzige, welcher eine Darſtellung aus dem alten Teſtament enthält.

[1]) Die Bezeichnungen „rechts“ und „links“ ſind ſtets vom Beſchauer aus genommen

2. Die heiligen drei Könige. Das zweigiebelige Dach des offenen Stalles wird in der Mitte durch einen Pfoſten getragen, der unten durch Balken in Dreiecksform geſtütʒt iſt. Im linken Giebel erblickt man den Stern. Unter dem rechten Giebel ſitʒt Maria, das Jeſuskind auf dem Schoß haltend; dahinter iſt der Oberkörper Joſefs ſichtbar; links die Gruppe der hl. drei Könige, von denen der vorderſte unbedeckten Hauptes und knieend ein Käſtchen überreicht; die beiden Könige hinter ihm tragen Kronen; der eine davon hält die rechte Hand vor das Auge, mit der linken überreicht er ein hornförmiges Gefäß, der dritte König einen Becher. Den Hintergrund bildet Zaungeflecht. Ueber dem Dach ſieht man eine Landſchaft, darin links auf einem Berg einen Baum, rechts auf einem Berg einen Turm (in der Mitte eine Stadt, links einen Schäfer mit drei Schafen). Das ganze Bild ſteht in einer Umrahmung von ornamentalen Blättern; in den Ecken befinden ſich vier große Roſetten.

Der Leſer dieſer Beſchreibung wird allerdings manche hier erwähnte Einzelheit in der Reproduktion nicht erkennen: auch am Original iſt es nicht mehr möglich. Dennoch ſind wir imſtande, das Bild feſtzuſtellen, weil wir es noch in einer anderen Technik beſitʒen, allerdings nur in gegenſeitiger Darſtellung, nämlich, wie Schreiber unter Nr. 2775 angegeben hat, in dem Metallſchnitt, welchen er als Nr. 2208 beſchrieben hat und den die Pariſer Nationalbibliothek beſitʒt. Dieſer Metallſchnitt iſt inzwiſchen 1903 von Bouchot in ſeinem Werk Les deux cents incunables xylographiques du département des estampes de la bibliothèque nationale auf Planche 2 unter Nr. 3 in Lichtdruck reproduziert worden, ſo daß eine bequeme Vergleichung ermöglicht iſt. Von unſerem Teigdruck ſind leider rechts und links Stücke weggeriſſen.

Bild 107: 74 mm. Ohne Rand.

Schreiber 2775 verzeichnet ein im k. Kupferſtichkabinet zu Dresden befindliches Exemplar; unſer Blatt blieb ihm unbekannt.

Abdruck eines Metallſchnittes, deſſen Platte in den auf Papier aufgetragenen Teig, der heute braun erſcheint, eingedrückt wurde. Spuren von grüner Bemalung zeigen ſich auf dem Gewand Joſefs und des am linken Rand befindlichen Königs, an dem Zaun, auf dem Boden der Landſchaft, den oberen Roſetten, Spuren von roter Bemalung am Gewand des hinteren Königs und des Hirten. Um das Bild ist ein grüner und ein violetter Rand gemalt.

Die Handſchrift, in welcher auf Bl. 25^{v} der vorliegende Teigdruck eingeklebt iſt, iſt der cod. lat. 19927, ein aus der Bibliothek des Kloſters Tegernſee ſtammendes Erbauungsbüchlein. Auf der Innenſeite des Vorderdeckels ſteht: „Maneat in stuba 1541“, und daſelbſt iſt ein Inhaltsverzeichnis mit der Jahrzahl 1506 eingeklebt. Aus letʒterer Zeit dürfte der Einband ſtammen. Der Text des Büchleins aber iſt ſchon im 15. Jahrhundert und zwar von verſchiedenen Händen geſchrieben, nicht auf einmal, ſondern nach und nach. Wir finden darin folgende, auffallend zahlreiche Schreibdaten: Bl. 3^{r} und 22^{v}: 1471, Bl. 32^{r}, 83^{v} und 109^{r}: 1473, Bl. 38^{r}: 1474, Bl. 91^{r} und 100^{r}: 1477, Bl. 78^{v}: 1479, Bl. 82^{v} und 86^{r}: 1480, Bl. 53^{r}, 59^{r} und 74^{v}: 1481. Auf dem vorletʒten Blatt aber leſen wir die abſchließende Notiz: „1481 huius libelli sunt decem sexterni“. Und in der Tat umfaßt der Band 10 Lagen. Das Büchlein iſt alſo, von einigen ſpäteren Einträgen abgeſehen, 1471—1481

geſchrieben worden und in dieſer Zeit iſt es auch mit eingeklebten Kunſtblättern geſchmückt worden, von denen aber leider nur der vorliegende Teigdruck erhalten iſt. Von Bl. 82r iſt eine eingeklebt geweſene Initiale, von Bl. 85v ein kleines eingeklebtes Blatt, höchſt wahrſcheinlich ein Bild, von Bl. 3v ein eingeklebter Teigdruck, deſſen eine Ecke haften geblieben und deſſen Zeichnung ſich auf der gegenüberliegenden Seite abgedrückt hat, ausgelöſt worden, während ein Blatt zwiſchen Bl. 2 und 3 ausgeſchnitten iſt (die Signierung erfolgte 1856, ſo daß damals ſchon das Blatt fehlte), welches ebenfalls mit einem Teigdruck beklebt geweſen iſt, der gleichfalls auf der gegenüber befindlichen Seite einen Abdruck hinterlaſſen hat. Das Büchlein war alſo mit mindeſtens 3 Teigdrucken geſchmückt geweſen. Die Hand, welche auf Bl. 3r die Jahrzahl (14)71 eintrug, hat unter den einzigen erhaltenen und hier reproduzierten Druck einige Zeilen frommen Text, der allerdings zur Darſtellung des Bildes keine direkte Beziehung hat, untergeſchrieben, und allem Anſchein nach iſt, nach den Raumverhältniſſen zu urteilen, der Text auf Bl. 3r von jener Hand zu einer Zeit geſchrieben, als auf der Rückſeite der jetzt verſchwundene Teigdruck ſchon eingeklebt war. Damit werden wir die Exiſtenz des letzteren und wohl auch der beiden andern im Jahr 1471 als gegeben erachten dürfen und nicht fehlgehen, wenn wir ihre Entſtehung um 1470 annehmen.

Das Blatt (Bouchot Nr. 3), von welchem die zu unſerem Teigdruck verwendete Metallplatte gegenſeitig nachgeſchnitten iſt, wird von Bouchot als flämiſches Erzeugnis von 1440 erachtet. Der gegenſeitige Nachſchnitt dürfte deutſchen Urſprungs ſein.

Die zwei nicht mehr in dem Tegernſeer Büchlein befindlichen Teigdrucke haben, wie erwähnt, auf den gegenüberliegenden Seiten des Papiers Eindrücke hinterlaſſen, welche einige Anhaltspunkte über die verſchwundenen Blätter gewähren. Der erſte Abdruck auf Bl. 3r läßt erkennen, daß das Bild die Größe 107:78 mm hatte, daß ferner eine 8 mm breite ornamentierte Randleiſte ein inneres Bild einfaßte. Letzteres ſcheint eine einzelne Perſönlichkeit, Chriſtus, Maria oder einen Heiligen dargeſtellt zu haben, da in dem oberen Teil ein großer Heiligenſchein angebracht iſt. Der Abdruck des zweiten Blattes auf Bl. 4r iſt deutlicher. Dieſer Teigdruck hatte die Größe 108:80 mm und ebenfalls ornamentierten Rand, und zwar in zwei Streifen, einem äußeren breiteren und einem inneren ſchmäleren von zuſammen 19 mm Breite. Die bildliche Darſtellung in der Mitte war eine Himmelfahrt Chriſti. Schreiber verzeichnet überhaupt keinen Teigdruck mit dieſer Szene, ſo daß der Abdruck in unſerem Tegernſeer Brevier das einzige Ueberbleibſel dieſes einſtigen Blattes iſt.

Ob dieſe drei Teigdrucke, die an Größe ziemlich ähnlich und in bezug auf die Randleiſte ziemlich gleichartig waren, zu einer Serie gehörten, muß dahingeſtellt bleiben.

3. Chriſtus am Oelberg. Der Heiland kniet nach rechts gewendet, die Hände zum Gebet faltend. Rechts vor ihm und links hinter ihm ein ſchlafender Jünger. Rechts oben auf einem Hügel ein Kelch, darüber ein Kreuz. Der Hintergrund iſt mit Quadraten, welche auf den Winkel geſtellt und mit Roſetten belegt ſind, ausgefüllt. Das Bild iſt von einer Randleiſte umgeben, die aus Blätterornamenten beſteht; in den Ecken je eine Roſette.

Bild 109: 73 mm, Blatt 147: 100 mm.

Nicht bei Schreiber. *Unbeſchriebenes Unikum.*

Auf das Papier wurde hellbraune Grundfarbe, auf dieſe der jetʒt faſt ganz ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in letʒteren die Bildplatte, ein ſchlechtgezeichneter Metallſchnitt, eingedrückt. Rechts, oben und beſonders links iſt die Platte nicht vollſtändig abgedruckt, da die Teigfläche zu klein bemeſſen war. Der Rand zeigt Spuren von roter Bemalung, während auf den Hintergrund grüne, auf die Geſichter und Hände weiße Farbe aufgetragen worden zu ſein ſcheint.

Dieſer Teigdruck iſt auf die Innenſeite des Vorderdeckels des cod. lat. 676 eingeklebt, während der Rückdeckel dieſer Handſchrift in gleicher Weiſe mit dem unten als Nr. 6 beſchriebenen Teigdruck geſchmückt iſt. Der vordere Teigdruck war mit drei Exlibris der alten kurfürſtlichen Münchener Bibliothek überklebt geweſen; dieſem Umſtand verdankt er ſeine verhältnismäßig gute Erhaltung. Cod. lat. 676 iſt ein Gebetbuch, in der Hauptſache von *einer* Hand geſchrieben; Schrift und Originaleinband gehören — die Angabe des gedruckten Handſchriftenkatalogs: „saec. XIV“ iſt falſch — der Mitte des 15. Jahrhunderts an; ſie ſind um 1460 anzuſetʒen. Die Schmückung des Einbands durch die Teigdrucke iſt mit größter Wahrſcheinlichkeit zur gleichen Zeit erfolgt. Wo die Teigdrucke hergeſtellt ſind, dafür bietet die Handſchrift keinen feſten Anhaltspunkt. Sie ſelbſt gehörte zum alten Beſtand der Münchener Hof-Bibliothek.

4. *Die Geißelung Chriſti.* In einer Säulenhalle, die im Hintergrund von einer Mauer mit Fenſtern abgeſchloſſen iſt und gotiſches Gewölbe hat, ſteht in der Mitte eine Säule, an welche der Heiland mit dem rechten Arm nach unten, dem linken nach oben feſtgebunden iſt. Rechts mehrere Geſtalten, von welchen eine Chriſtum bei den Haaren zu greifen ſcheint, links eine andere, deren Bewegung nicht erkennbar iſt. An der linken Seite ein Ausgang.

Das Bild iſt nur in den oberen Teilen nicht übel erhalten. Ein Nagel von den Beſchlägen des Einbandes iſt in der Mitte durch das Bild gedrungen und verunſtaltet den Kopf Chriſti.

Bild 180:135 mm, Blatt 258:182 mm.

Schreiber 2782.

Auf einen dem Papier aufgetragenen braunen Farbgrund wurde die Teigmaſſe, welche heute ſchwarz erſcheint, aufgelegt und in dieſe eine Metallſchnittplatte eingedrückt. Das Teigbild wurde mit grüner und grauweißer Bemalung verſehen; ein zinnoberfarbiger Rand, der nicht gemalt, ſondern eigens *aufgepreßt* iſt (die untere Linie iſt in den Bildgrund verſchoben), umgibt das Ganze.

Die Handſchrift, in deren hölzernen, mit gepreßtem Leder überzogenen Vorderdeckel innen der vorliegende Teigdruck eingeklebt iſt, iſt der aus Kloſter Aldersbach in Niederbayern ſtammende cod. lat. 2873, ein von *einer* Hand auf Papier geſchriebenes Miſſale, welches Notizen auf Bl. 7^{r}, 12^{r}, 73^{r}, 75^{v}, 109^{r}, 119^{r} und 128^{r} zufolge 1476—79 entſtanden iſt. Eine dieſer Schreibnotizen auf Bl. 119^{r} lautet: „Scriptum per me Johannem Ortolfi de Obernperg tunc temporis capellanum in Newn Eglofshaym anno etc. 76“, und eine andere auf Bl. 128^{r}: „In Essing 78“. Neueglofsheim liegt ſüdlich bei Regensburg, Eſſing (Alt- und Neu-Eſſing) an der Donau bei Kelheim. Sollte der Metallſchnitt, von welchem das Teigblatt abgedruckt iſt, aus den Donaugegenden ſtammen und vielleicht Regensburger Erzeug-

nis gewesen sein? Die Pressungen des Ledereinbands sind ihrem Stil nach der obengenannten Entstehung des Schrifttextes ungefähr gleichzeitig, und der gleichen Zeit dürfte auch der zur Schmückung des Einbandes verwendete Teigdruck angehören.

5. Die Geißelung Christi. In einem Saale mit Balkendecke und vier Fenstern steht (?) Christus vor einer Säule; rechts ein Mann, welcher rechts eine Geißel in der Hand hält, links eine Person, deren Tätigkeit sich nicht erkennen läßt. Um das Bild zieht sich ein Rand von ornamentalen Blättern.

Im gedruckten Handschriftenkatalog ist das Bild fälschlich als hl. Sebastian bezeichnet. In der Mitte befindet sich ein Loch, das infolge des Herausreißens des darunter befindlichen Nagels des Einbandbeschläges entstanden ist.

Bild 109: 76 mm, Blatt 141: 106 mm.
Schreiber 2783.

Auf das Papier ist eine hellbraune Grundfarbe, darauf der jetzt braun und schwarz erscheinende Teig aufgetragen, in diesen dann die Metallschnittplatte eingedrückt.

Dieser Teigdruck ist eingeklebt auf die Innenseite des Vorderdeckels des aus dem Kloster Ebersberg stammenden cod. lat. 6043. Auch die Innenseite des Rückdeckels ist mit einem eingeklebten Teigdruck, der unten beschriebenen Nr. 8, geschmückt. Und zwar sind beide Blätter unmittelbar auf den Rohband, Holz mit übergeschlagenen Lederenden, aufgeklebt, so daß es wahrscheinlich ist, daß sie schon bei Herstellung des Einbandes als Innendeckblätter verwendet worden sind. Die Handschrift, verschiedene theologische Schriften enthaltend, ist ganz von ein und derselben Hand geschrieben; am Schluß sagt der Schreiber: „Exaratum per fratrem Cristannum Eysenman de Wasserburg presbyterum monachum professum monasterii S. Sebastiani martyris Montisaprigni (d. h. Ebersberg) ordinis sancti Benedicti Frisingensis diocesis anno ab incarnatione domini Mccccixv“ und außerdem: „Iste libellus est monasterii S. Sebastiani martyris in Ebersperg ordinis S. Benedicti Frisingensis diocesis.“ Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Einband aus der gleichen Zeit wie die Schrift stammt, und es ist wahrscheinlich, daß er zu Ebersberg selbst angefertigt und dort auch gleichzeitig, also 1465, mit den beiden Teigdrucken, deren Vorhandensein sich also ziemlich sicher zeitlich feststellen läßt, geschmückt wurde. Wo die Teigdrucke fabriziert worden sind, bleibt zunächst noch eine offene Frage. Stilistische Verschiedenheiten scheinen darauf hinzudeuten, daß sie nicht von dem gleichen Ort herstammen, doch läßt sich in diesem Punkt nichts mit Sicherheit sagen. Ihre Herstellung dürfte 1465 oder nicht lange vorher erfolgt sein.

6. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Vor dem Kruzifix steht links Maria, rechts Johannes. Der Hintergrund ist mit Quadraten ausgefüllt, welche auf den Winkel gestellt und mit Rosetten belegt sind. Das Bild ist umgeben von einer Randleiste aus ornamentalen Blättern. In den Ecken befindet sich je eine Rosette.

Bild 108:72 mm, Blatt 144:97 mm.
Schreiber 2794.

Auf das Papier ist ein hellbrauner Grundton, darauf der zinnoberrote, teilweise schwarz gewordene Teig aufgetragen, in diesen eine Metallschnittplatte eingedrückt. Die aufgetragene Teigfläche war in der Breite zu knapp bemessen, so dass die Platte sich links nicht vollständig abdrückte.

Die Handschrift, in deren Rückdeckel innen der vorliegende Teigdruck eingeklebt ist, wurde oben bei Nr. 3 beschrieben. Was dort über Herkunft und Alter jener Nr. gesagt ist, gilt auch für dieses Blatt. Beide Blätter zeigen der äußeren Anordnung nach, besonders was die Randleiste und den quadrierten Hintergrund anlangt, so viel Aehnlichkeit, daß man vielleicht bei beiden die gleiche Herkunft annehmen darf. Bei einem ähnlichen Blatt mit der Kreuzesgruppe, welches die Pariser Nationalbibliothek besitzt (Schreiber 2795), wird aus bestimmten Gründen auf Nürnberg als Herstellungsort geschlossen.

7. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Vor dem Heiland am Kreuz steht links Maria, nach rechts gewendet, rechts Johannes, nach links gewendet. Der Hintergrund ist mit Quadraten, die auf den Winkel gestellt und mit Rosetten belegt sind, ausgefüllt.

Sehr schlecht erhalten.

Bild 83:53 mm, Blatt 114:78 mm.

Schreiber 2797.

Das Papier wurde mit hellbrauner Grundfarbe, diese mit dem jetzt schwarzbraun gewordenen Teig belegt und in diesen dann die Bildplatte, ein Metallschnitt, eingedrückt.

Dieser Teigdruck ist mit 3 anderen, den unten beschriebenen Nummern 10, 15 und 19, eingeklebt auf die Innenseite des Vorderdeckels des cod. lat. 17653. Auch die Innenseite des Rückdeckels scheint mit 2 Teigdrucken geschmückt gewesen zu sein, welche aber herausgelöst und verschwunden sind. Die Handschrift stammt aus Kloster Seemannshausen in Niederbayern. Sie enthält ein Breviarium. Schrift und Originaleinband sind der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuzuweisen. Besondere Anhaltspunkte für die Würdigung der Teigdrucke sind aus der Handschrift, deren Einband wohl von Anfang an mit ihnen geschmückt war, nicht zu gewinnen. Ob alle vier erhaltenen Teigdrucke an ein und demselben Orte hergestellt sind, muß dahingestellt bleiben. Nach dem quadrierten Hintergrund scheinen wenigstens Nr. 7 und 10 zusammenzugehören.

8. Die Kreuzabnahme. Der Leichnam Christi, halb aufrecht nach links geneigt, nur mit dem Lendentuch bekleidet, mit einem Heiligenschein versehen, wird links von einer männlichen Person gestützt, die keinen Heiligenschein trägt. Am Boden liegt das Kreuz. Rechts stehen mit Heiligenscheinen Maria und Johannes. Links hinten steht ein Krieger, welcher mit einer Hand eine Fahne hält, in der anderen einen lilienförmigen Stab trägt. Im Hintergrunde oben eine Stadt mit Türmen, Jerusalem darstellend.

Schreiber hat gezweifelt, ob die dargestellte Szene wirklich die Kreuzabnahme ist, doch scheint es wohl so zu sein. In der Mitte des Bildes ist ein Loch, da hier der darunter befindliche Nagel des Einbandbeschläges ausgerissen worden ist.

Bild 105:75 mm, Blatt 141:102 mm.

Schreiber 2804.

Auf das Papier ist ein brauner Grundton, auf diesen der jetzt dunkelbraun und schwarz erscheinende Teig aufgetragen, in diesen dann die Metallschnittplatte gedrückt.

Wie oben bei Nr. 5 erwähnt wurde, ist der vorliegende Teigdruck auf der Innenseite des Rückdeckels von cod. lat. 6043 eingeklebt. Vgl. was bei der erwähnten Nr. über diese Handschrift sowie über die beiden in ihr befindlichen Teigdrucke gesagt ist.

9. Die Beweinung Christi. In der Mitte sitzt die hl. Maria, auf den Leich-

nam Chriſti herabblickend, der auf ihrem Schoße liegt, das Haupt links, die Füße rechts. Hinter dieſer Gruppe ſteht in der Mitte Johannes, rechts und links eine weibliche Perſon. Alle fünf Köpfe tragen Heiligenſchein. Im Hintergrunde ſteht das Kreuz, oben auf einem Schriftband die gotiſchen Buchſtaben: i n r i. Der übrige Hintergrund iſt mit Arabesken ausgefüllt. Um das Bild zieht ſich eine Randleiſte aus ornamentalen Blättern, während in den Ecken je eine Roſette angebracht iſt.

3 Exemplare:

a) gut erhalten; Bild 110: 76 mm, Blatt 128: 92 mm;
b) gut erhalten; Bild 110: 76 mm, Blatt 149: 110 mm;
c) ſchlecht erhalten; Bild 109: 76 mm, Blatt 113: 80 mm.

Schreiber 2806 (= c) und 2807 (= b) verzeichnete die beiden Exemplare als verſchiedene Teigdrucke. Doch hat man es zweifellos mit Abdrücken der gleichen Platte zu tun, von der auch das dritte Schreiber nicht bekannt gewordene, erſt von mir gefundene Exemplar abgenommen iſt. Wir haben damit die bisher noch nirgends bei einem Teigdruck feſtgeſtellte Tatſache, daß er in drei Exemplaren erhalten geblieben iſt.

Die Technik iſt bei den drei Exemplaren die gleiche: auf das Papier iſt ein hellbrauner Grundton, auf dieſen der braune, jetzt teilweiſe ſehr dunkel bis ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in ihn hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, abgedruckt. Beim Exemplar c wurde die Teigmaſſe der Höhe nach ein wenig zu kurz bemeſſen, ſo daß nicht die ganze Fläche der Bildplatte zum Abdruck gelangte. Um das Exemplar b iſt ein zinnoberroter Rand mit roten und gelben Arabesken gemalt, auch ſcheinen die Roſetten in den Ecken gelb bemalt geweſen zu ſein. Kein Exemplar iſt in allen Teilen ganz gut erhalten, ſo daß jedes einzelne zur Erkenntnis der Geſamtdarſtellung beiſteuern muß.

Exemplar a iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Vorderdeckels des cod. germ. 4590. Dieſe Handſchrift ſtammt aus Kloſter Tegernſee und enthält des Nikolaus von Dinkelsbühl Traktat von der Liebhabung Gottes. Die Schlußbemerkung: „Die gegenwirtig matery von der liebhabung gottes iſt alſo ze tewtſch gemacht und pracht als nach criſti gepurt geczelt wart tauſent vierhundert, und darnach in dem XXXIII jar“ bezieht ſich offenbar nur auf die Entſtehung der Ueberſetzung. Die von einer Hand herrührende Schrift des Kodex weiſt ihren Zügen nach erſt in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dieſer Zeit gehört auch der Originaleinband der Handſchrift an, deſſen Rückdeckel innen mit einem den hl. Bartholomäus darſtellenden, eingeklebten Holzſchnitt, der um 1470 entſtanden ſein dürfte, geſchmückt iſt (vgl. Leidinger, Einzel-Holzſchnitte des 15. Jahrhunderts in der k. Hof- und Staatsbibliothek München, Bd. 1, Nr. 28).

Exemplar b iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Rückdeckels des ebenfalls aus Kloſter Tegernſee ſtammenden cod. lat. 18964, welcher auch auf der Innenſeite des Vorderdeckels mit einem eingeklebten Teigdruck, der unten beſchriebenen Nr. 12, geſchmückt iſt. Die Handſchrift iſt ein aus den mannigfaltigſten Stücken zuſammengeſtelltes Erbauungsbuch, in Tegernſee ſelbſt von einer Hand geſchrieben; an außerordentlich viel Stellen iſt ein Schreibdatum angebracht: 1460 auf Bl. 8^{r}, 30^{v}, 57^{r}, 59^{r}, 64^{v}, 74^{r}, 76^{v}, 100^{v}, 188^{v}, 1461 auf Bl. 101^{v},

157^{r}, 186^{v}, 207^{r}, 214^{r}, 1462 auf Bl. 214^{r}, 229^{v}, 1465 auf Bl. 241^{r}, 1466 auf Bl. 119^{v}, 162^{v}, 222^{r}, 232^{v}. Der Schreiber ſelbſt bemerkte auf dem letzten Blatt: „Istius libelli sunt decem novem sexterni“; in der Tat hat der Band 19 Lagen. Als der Schreiber ſo viel zuſammengeſchrieben hatte, ließ er die Lagen binden: wir dürfen nach den Schreibdaten wohl annehmen, daß dies 1466 oder kurz darnach geſchehen iſt. Ebenſo wahrſcheinlich iſt, daß die Einbanddeckel damals mit den Teigdrucken geſchmückt wurden: auf den oberen Papierrand des vorliegenden Teigdruckes hat der gleiche Schreiber ein Gebet geſchrieben, zu dem ihn offenbar die Darſtellung des Teigdruckes anregte.

Exemplar c iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Vorderdeckels des aus Kloſter Niederaltaich ſtammenden cod. lat. 9483; ein zweites einſt daneben befindliches Stück, wahrſcheinlich auch ein Teigbild, iſt herausgeſchnitten. Die Handſchrift enthält die Chronik des Martinus Polonus, von einer Hand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geſchrieben; die letzten Blätter ſind herausgeriſſen. Der Originaleinband iſt gleichzeitig und hat wohl auch gleichzeitig ſeinen Schmuck durch die Teigblätter erhalten.

Aus äußeren Merkmalen des Handſchriftenbandes, welcher das Exemplar b enthält, haben wir den Schluß gezogen, daß der Teigdruck wahrſcheinlich 1466 ſchon exiſtierte. Wo er hergeſtellt wurde, läßt ſich nicht beſtimmt ſagen, jedenfalls nicht ſehr weit von den bayeriſchen Klöſtern, in deren Handſchriftenbänden er uns überliefert worden iſt.

10. Die Grablegung Chriſti. Der Leichnam Chriſti wird von vier Perſonen in den Sarkophag gelegt. Chriſtus, das Geſicht nach rechts, trägt lilienbelegten Heiligenſchein. Heiligenſchein tragen auch die zwei Perſonen hinter dem Grab, während die vorn und die rechts knieende Perſon eines ſolchen entbehren. Der Hintergrund iſt mit roſettenbelegten Quadraten ausgefüllt. Ein feiner Rand mit kleinen Ornamenten faßt das Bild ein.

Bild 84: 56 mm, Blatt 112: 78 mm.

Schreiber 2808.

Auf den dem Papier aufgelegten hellbraunen Grundton iſt der jetzt ſchwarzbraun gewordene Teig aufgeſetzt und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt.

Vgl. was oben bei Nr. 7 über den cod. lat. 17653, welcher aus Kloſter Seemannshauſen in Niederbayern ſtammt und auf der Innenſeite des Vorderdeckels vorliegenden Teigdruck nebſt noch drei andern enthält, geſagt iſt. Schreiber hat darauf hingewieſen, daß die Grablegung des Teigdrucks die gegenſeitige Darſtellung eines Metallſchnitts (Schreiber Nr. 2362) iſt. Dieſer Meinung pflichte ich bei, nachdem ich den in der k. Graphiſchen Sammlung in München befindlichen Metallſchnitt mit dem Teigdruck verglichen habe. Der Metallſchnitt hat außer der feinen Randlinie noch eine breitere mit Blattornamenten belegte Randleiſte, welche dem Teigdruck fehlt. Es iſt jedoch nicht unmöglich, daß ſie in der Platte des Teigdrucks vorhanden war, hier aber nur das Mittelbild abgedrückt wurde. Ich komme zu dieſer Annahme, weil ein ähnliches Verhältnis bei dem in den gleichen Einbanddeckel eingeklebten unten unter Nr. 19 beſchriebenen Blatt vorliegen dürfte; in Nr. 18 beſitzen wir hievon ſogar den Teigdruck, von dem Nr. 19 das Mittelbild gibt, mit der Randleiſte.

11. Pfingſten. In der Mitte ſitzt Maria, rechts und links von ihr je vier

Apoſtel, links vorn auf einer Bank einer, rechts auf einer Bank zwei. Alle Geſtalten tragen Heiligenſchein. Oben ſchwebt in Geſtalt der Taube der hl. Geiſt. Eine Randleiſte von ornamentierten Blättern, zwiſchen denen in der Mitte je eine Blume und in den Ecken je eine Roſette angebracht iſt, umgibt das innere Bild.

Bild 109: 77 mm, Blatt 137: 92 mm.

Schreiber 2809.

Dem grünlichen Papier iſt ein dunkelbrauner Grundton, dieſem der jetzt ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in letzteren die Bildplatte, ein Metallſchnitt, abgedruckt. Der Teigdruck wurde mit einem Zinnoberſtreifen ummalt. Auf der Mittelgruppe des Bildes zeigen ſich Spuren von Bemalung der Geſichter, Hände und Gewänder.

Dieſes Teigblatt iſt eingeklebt auf der Rückſeite des Vorſetzblattes von cod. lat. 14906. Die Handſchrift ſtammt aus der Bibliothek des Stiftes St. Emmeram zu Regensburg und enthält Sonntagsevangelien und Predigten. Der ganze Band iſt von ein und derſelben Hand geſchrieben; am Schluß bemerkt der Schreiber, daß er am 23. Dez. 1474 zu Parsberg (nordweſtlich von Regensburg) mit dem Schreiben fertig geworden iſt. Nach dieſem Datum erhielt das Buch wohl ſofort ſeinen kräftigen Originaleinband, und damals wurde wohl auch das Vorſetzblatt mit dem Teigdruck zur Zierde des Bandes eingebunden.

12. Pfingſten. In der Mitte ſitzt Maria, neben ihr rechts und links je zwei Apoſtel, rechts ſind dahinter weitere drei Heiligenſcheine, links noch einer ſichtbar. Links im Vordergrund ſitzt ein Apoſtel, rechts zwei. Alle Perſonen tragen Heiligenſchein. Oben ſchwebt in Geſtalt der Taube der hl. Geiſt. Das Bild iſt von einer aus ſtiliſierten Wolken gebildeten Randleiſte umgeben.

In der unteren Hälfte des Bildes und rechts oben iſt je ein Loch, welches durch Herausreißen der einſt darunter befindlichen Nägel des Beſchläges verurſacht wurde.

Bild 105: 75 mm, Blatt 126: 99 mm.

Schreiber 2810.

Für dieſes auf der Innenſeite des Vorderdeckels des aus Tegernſee ſtammenden cod. lat. 18964 eingeklebte Teigbild gilt, was oben bei Nr. 9 über das Exemplar b geſagt iſt. Wenn Schreiber angibt, daß beide Teigdrucke, ausgenommen die Randleiſte, korreſpondieren, ſo iſt dies nicht gerechtfertigt. Von der äußerlichen Vereinigung beider Blätter in einem Band abgeſehen, ſind keine beſonderen inneren Verbindungsmerkmale vorhanden.

13. Gottvater, den Leichnam Chriſti im Schoß haltend. Gottvater mit einer Krone auf dem Haupte ſitzt da, nach vorn blickend, den nackten Leichnam Chriſti mit den Wundmalen auf dem Schoß haltend. Chriſti Haupt iſt links oben ſichtbar, von einem Heiligenſchein umgeben. Ob auch der hl. Geiſt in Geſtalt der Taube auf dem Bilde dargeſtellt iſt und das Ganze die hl. Dreifaltigkeit ſein ſoll, iſt nicht erkennbar.

Bild 95:70 mm, Blatt 140:99 mm.

Nicht bei Schreiber. Unbeſchriebenes Unikum.

Auf das Papier iſt ohne einen Grundton (daher auch die ſchlechte Erhaltung des Bildes) der braune Teig aufgetragen, der teilweiſe ſchwarz geworden iſt; in dieſen iſt die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedruckt.

Dieſer Teigdruck findet ſich eingeklebt auf der Innenſeite des Rückdeckels des cod. lat. 19956, eines aus Kloſter

Tegernſee ſtammenden Breviers. Auch auf der Innenſeite des Vorderdeckels iſt ein Teigdruck, unter der folgenden Nummer beſchrieben, eingeklebt. Das Brevier iſt von verſchiedenen Händen gegen das Ende des 15. Jahrhunderts, vielleicht um 1490, geſchrieben. Ein Schreibdatum iſt nicht vorhanden. Der Originaleinband, der mit ornamentalen Stempeln, darunter viermal den Seeroſenblättern, dem Wappenzeichen des Kloſters Tegernſee, bepreßt iſt, dürfte aus der gleichen Zeit herrühren. Auch die Schmückung des Bandes mit Teigdrucken dürfte gleichzeitig erfolgt ſein. Vgl. die Beſchreibung der nächſten Nummer am Schluß.

14. Chriſtus als Schmerzensmann mit Maria und Johannes. Auf einem Sockel der Oberkörper Chriſti, das Haupt nach vorn blickend und nach links geneigt; die Wundmale ſind ſichtbar, die Arme unten übereinandergelegt; links in Rumpfſtück Maria mit Heiligenſchein, das Manteltuch über den Kopf geſchlagen, nach rechts blickend, die eine Hand auf die Schulter des Schmerzensmannes legend, rechts Johannes mit Heiligenſchein, nach links gewendet. Oben ein Streifen mit der nur noch teilweiſe lesbaren Inſchrift in gotiſchen Buchſtaben: Ecce homo.

Rechts iſt das Papier zum Teil weggeriſſen.

Bild 95:67 mm, Blatt 139:100 mm.

Nicht bei Schreiber. Unbeſchriebenes Unikum.

Auf das Papier iſt, wie bei der vorigen Nummer, ohne Grundton der zum Teil ſchwarz gewordene braune Teig aufgetragen und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedruckt.

In der gleichen Handſchrift eingeklebt wie der unter der vorigen Nummer beſchriebene Teigdruck, hat der vorliegende ſo viele äußere und innere Berührungspunkte mit dem anderen, daß unter Berückſichtigung deſſen, was bei der vorigen Nummer geſagt wurde, die Herkunft beider von dem gleichen Herſtellungsort anzunehmen iſt. Eine der Hände, welche den Text des Breviers geſchrieben hat, hat auf den oberen Papierrand des vorliegenden Teigdrucks einen frommen Spruch eingetragen; hiedurch iſt die Gleichzeitigkeit von Schrift, Einband und Teigdruck mit Sicherheit gegeben.

15. Chriſtus mit den Marterwerkzeugen. Auf einer Platte der Oberkörper Chriſti, mit dem linken Arm nach links ein Rutenbündel haltend, das Haupt von einem Heiligenſchein umgeben. Oben der wagrechte Kreuzesbalken, rechts die Marterſäule, hinter dem Kreuzesbalken die Lanze.

Schlecht erhalten. Schreiber hat gemeint, es ſei auch möglich, daß das Blatt die Gregoriusmeſſe darſtelle. Dieſe Annahme iſt überflüſſig.

Bild 82:52 mm, Blatt 115:77 mm.

Schreiber 2816.

Auf das Papier iſt hellbrauner Grundton, darauf der jeẞt ſchwarz gewordene Teig aufgetragen und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, abgedruckt.

Für dieſen Teigdruck, der auf der Innenſeite des Vorderdeckels des aus Kloſter Seemannshauſen in Niederbayern ſtammenden cod. lat. 17653 eingeklebt iſt, gilt, was oben bei Nr. 7 geſagt iſt.

16. Chriſtus als Schmerzensmann knieend. Der Heiland, nackt, auf dem Haupt die Dornenkrone, die Lenden mit dem Tuch umwunden, kniet, nach links gewendet, auf dem Boden und umklammert mit beiden Armen das auf dem Boden ſtehende, nach rechts geneigte Kreuz, von deſſen Balken links das Rutenbündel herabhängt; links ſteht die Marterſäule, rechts vom Rutenbündel

die Lanze. Andere Marterwerkzeuge ſcheinen im Grunde des Bildes zerſtreut zu ſein. Oben iſt eine Schriftrolle angebracht, auf welcher ein zweizeiliger, nicht entzifferbarer Text in gotiſchen Lettern ſteht. Eine doppelte Randlinie umgibt das Bild.

Bild 94:67 mm, Blatt 162:118 mm.

Schreiber 2817.

Auf das Papier iſt *ohne* Grundton der braune, jetʒt teilweiſe ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedruckt worden.

Man findet dieſen Teigdruck eingeklebt in cod. lat. 6019, einem aus dem Kloſter Ebersberg ſtammenden Pergamentbrevier, auf der Innenſeite des Rückdeckels; auch auf der Innenſeite des Vorderdeckels ſind Papierreſte aufgeklebt zu ſehen, ſo daß es ſcheint, als ſei auch hier einſt ein Teigbild geweſen und ausgelöſt worden; ebenſo ſcheint auf Bl. 15^{v} ein Kunſtblatt aufgeklebt geweſen zu ſein. Das Brevier iſt ſehr ſauber von *einer* Hand geſchrieben, offenbar für den Gebrauch in Kloſter Ebersberg, da das Offizium des hl. Sebaſtian, des Schutʒpatrons von Ebersberg, vorangeſtellt iſt. Die Schriftzüge — ein Schreibdatum findet ſich leider in dem Band nicht — gehören dem Ende des 15. Jahrhunderts an, etwa der Zeit um 1490; die Zeitbeſtimmung des gedruckten Handſchriftenkatalogs: „saec. XIV—XV" iſt unrichtig. Der Einband dürfte gleichzeitig und in Kloſter Ebersberg ſelbſt angefertigt ſein, da unter den Ornamentſtempeln, mit denen er bepreßt iſt, auch ein kleiner Stempel mit dem Wappenſchild des Klosters, einem auf einen Berg ſpringenden Eber, zweimal vorkommt. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt der Einband gleichzeitig mit dem Teigdruck, bezw. den Teigdrucken geſchmückt worden. Schreiber äußerte die Vermutung, das vorliegende Blatt ſei ein Pendant zu dem in der Wiener k. k. Hofbibliothek befindlichen Teigdruck, Schreiber 2830, die hl. Anna darſtellend.

17. *Madonna in der Glorie.* Die Madonna mit langen Haaren, das Kind auf dem rechten Arm haltend, ſteht in ovalem Strahlenkranze. Die Krone über ihrem Haupte wird rechts und links von je einem Engel gehalten.

An der linken oberen Ecke iſt das Papier mit einem kleinen Teil des Bildes weggeriſſen.

Bild 80:57 mm, Blatt 99:68 mm.

Nicht bei Schreiber. *Unbeſchriebenes Unikum.*

Auf das Papier iſt ein gelb-hellbrauner Grundton aufgetragen, darauf der jetʒt ſchwarz gewordene Teig, und in dieſen hinein wurde die Bildplatte, ein Metallſchnitt, abgedruckt.

Dieſer Teigdruck iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Rückdeckels des cod. lat. 19310, deſſen Vorderdeckel fehlte und in neueſter Zeit ergänzt worden iſt. Die Handſchrift, ein Brevier in Sedezformat, ſtammt aus dem Kloſter Tegernſee und iſt teils auf Pergament, teils auf Papier von mehreren Händen geſchrieben. Der eine der Schreiber und zwar jener, welcher den größten Teil geſchrieben hat, nennt ſich auf Bl. 196^{v}: „Explicit per fratrem Paulum subdiaconum professum in Scheyren" und nochmals auf Bl. 200^{v}: „frater Paulus". Die Handſchrift iſt alſo in Kloſter Scheyern geſchrieben und darnach erſt in die Tegernſeer Bibliothek gekommen. Eine Kalendertafel auf Bl. 12 verzeichnet für die Jahre 1452—1493 die goldene Zahl, Sonntagsbuchſtaben und Schaltjahre, ſo daß die Handſchrift jedenfalls in dieſem Zeitraum angefertigt wurde. Auf Bl. 344^{r} ſteht eine Notiz zum Jahr

1469, die gleichzeitig gemacht zu ſein ſcheint. Dieſer Zeit dürfte auch der Einband angehören, deſſen Schmückung mit dem Teigdruck (vielleicht befand ſich ein zweiter auf dem verſchwundenen Vorderdeckel) wohl gleichfalls damals erfolgt iſt.

18. Madonna mit Kind. Unter einem reichen Baldachin, der auf beiden Seiten von je einer Säule getragen wird und deſſen Bedachung dreifache Gliederung zeigt, ſitzt die hl. Maria und hält rechts das Jeſuskind im Arm. Um dies Mittelbild zieht ſich eine mit Blattornamenten belegte Randleiſte, in deren vier Ecken Roſetten angebracht ſind.

Um den Teigdruck iſt ein zinnoberroter Rand gemalt.

Bild 110:75 mm, Blatt 134:92 mm.

Nicht bei Schreiber. Unbeſchriebenes Exemplar; zeigen vielleicht die Blätter Schreiber 2823 und 2824 gleiche oder ähnliche Darſtellung?

Auf das Papier iſt ein hellbrauner Grundton, darauf der braune, an der Oberfläche jetzt ſchwarz gewordene Teig aufgetragen und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, abgedrückt.

Dieſes Blatt findet ſich in Xyl. 62 und iſt unbekannter Herkunft. Vgl. die Beſchreibung des folgenden Blattes.

19. Madonna mit Kind. Mittelbild des vorigen Blattes.

Schlecht erhalten.

Bild 83:51 mm, Blatt 114:79 mm.

Schreiber 2831, das Bild mit Unrecht als hl. Anna bezeichnend.

Auf das Papier iſt ein hellbrauner Grundton, darauf der braune, jetzt ſchwarz gewordene Teig aufgetragen und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt.

Was oben bei Nr. 7 geſagt iſt, gilt auch für dieſen Teigdruck, welcher mit drei anderen auf der Innenſeite des Vorderdeckels des aus Kloſter Seemannshauſen in Niederbayern ſtammenden cod. lat. 17653 eingeklebt iſt. Die Darſtellung dieſes Teigblattes dürfte identiſch ſein mit jener des Mittelbildes des vorigen Blattes. Man muß annehmen, daß das vorliegende Bild ohne die Randleiſte von der gleichen Platte abgedrückt iſt wie das Blatt mit der Leiſte. Um nur das Mittelbild abzudrücken, hat man dem Papier offenbar nur ſo viel Teig aufgelegt, als das Mittelbild Fläche hatte. Vgl. oben die Beſchreibung von Nr. 10.

20. Hl. Katharina. Die Heilige ſteht in der in der Gotik häufigen gebogenen Haltung, mit herabwallenden Haaren, auf dem Haupt eine Krone, dahinter Heiligenſchein, die rechte Hand am Griff des über die Schulter gelegten Schwertes, auf der linken Hand ein Rad haltend. Der Boden iſt mit Blumen bedeckt. Den Hintergrund füllen quergeſtellte, mit Roſetten gefüllte Quadrate aus. Um das Bild zieht ſich eine Randleiſte mit Blättern, wobei in den Ecken Roſetten angebracht ſind.

Bild 182:120 mm, Blatt 213:140 mm.

Schreiber 2834.

Auf das Papier iſt ein gelber Grundton, darauf der jetzt ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt.

Auch dieſer Teigdruck iſt als Deckelſchmuck verwendet; er iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Rückdeckels des cod. lat. 2834, in deſſen Vorderdeckel innen der unten unter Nr. 32 erwähnte unkenntliche Teigdruck eingeklebt iſt. Die Handſchrift ſtammt aus Kloſter Aldersbach in Niederbayern und enthält eine Anzahl theologiſcher Traktate. Sie iſt von einer Hand gegen Ende des 15. Jahrhunderts geſchrieben; am Schluß ſind ein

paar Lagen herausgeriſſen; der Einband iſt gleichzeitig.

Ich mache darauf aufmerkſam, daß dieſer Teigdruck in den engſten Beziehungen zu dem bei Schreiber als Nr. 2571 verzeichneten Schrotblatt ſteht, welches in gleicher Weiſe die hl. Katharina darſtellt, nur gegenſeitig. Von dieſem Schrotblatt beſitzen die beiden einzig bekannten Exemplare die k. Graphiſche Sammlung, ſowie die k. Hof- und Staatsbibliothek in München. Da das erſtere Exemplar bei W. Schmidt, Die früheſten und ſeltenſten Denkmale des Holz- und Metallſchnittes etc. unter Nr. 89 facſimiliert iſt, iſt die Vergleichung mit der Wiedergabe unſeres Teigdruckes bequem gemacht. Das Schrotblatt iſt nach Schreibers Meinung gegen 1460—70 wahrſcheinlich am Niederrhein angefertigt. Die Platte des Teigdrucks war dem Schrotblatt gegenüber umgekehrt gearbeitet; die hochgeſchnittenen Teile des Schrotblatts, welche in dem Abdruck ſchwarz erſcheinen, wurden in die Platte des Teigdrucks vertieft eingeſchnitten, ſo daß das in den Teig gepreßte Bild den weiß gebliebenen Teilen des Schrotblatts entſpricht.

21. Hl. Katharina. Die Heilige, auf dem Haupt Krone und Nimbus, ſteht nach links gewendet in faltigem Gewand, deſſen Schleppe ſich noch weit über den blumigen Boden ausbreitet, vor dem am Boden liegenden Rad; ſie hält links ein ſchief auf dem Boden ſtehendes Schwert, rechts ein aufgeſchlagenes Buch. Das Bild iſt umgeben von einer Randleiſte aus ornamentalen Ranken; in den Ecken ſind Roſetten.

Bild 108 : 74 mm; ohne Papierrand.
Schreiber 2836.

Auf das Papier iſt ein brauner Grundton, darauf der braune, jetzt teilweiſe ſchwarz gewordene Teig aufgetragen und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt.

Dieſer verhältnismäßig gut erhaltene Teigdruck iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Rückdeckels des cod. germ. 486, eines kleinen aus Kloſter Tegernſee ſtammenden Sedezbandes, welcher einige deutſche Erbauungsſchriften enthält. Das Büchlein iſt ganz von ein und derſelben Hand geſchrieben; auf Bl. 208^{r} iſt als Schreibjahr 1471 genannt, während auf Bl. 269^{v} angegeben iſt, daß der libellus 1477 beendigt worden iſt. Aus letzterer Zeit dürfte der Einband ſtammen. Auch des Vorderdeckels Innenſeite iſt mit einem Kunſtblatt beklebt, einem Holzſchnitt, den hl. Chriſtophorus darſtellend (Schreiber 1374; vgl. daſelbſt Bd. 3, S. 257; das Exemplar der Pariſer Nationalbibliothek reproduziert bei Bouchot, Les deux cents incunables etc. Nr. 90), den Schreiber gegen 1470—1480 in Oberdeutſchland, Bouchot gegen 1460 (wohl mit Unrecht) in der Franche-Comté oder Champagne entſtanden ſein läßt. Aus unſerer Handſchrift dürfte zu entnehmen ſein, daß er um 1477 vorhanden war. Dies dürfte auch für den Teigdruck gelten, wenn auch Schreiber meint, daß letzterer nicht vor 1480 angefertigt iſt. Ob das Teigblatt, wie Schreiber angab, als Pendant zu der unten beſchriebenen Nr. 23 gelten darf, muß dahingeſtellt bleiben; jedenfalls ſind mehrere Berührungspunkte vorhanden.

22. Hl. Georg. Der Heilige, barhäuptig mit Heiligenſchein, ſteht in Ritterrüſtung etwas nach links gewendet und hat den Speer dem am Boden liegenden Drachen durch den Hals geſtoßen. Rechts unten eine große Blume, links oben ein Gebäude, Burg oder Kirche, rechts oben eine weibliche Geſtalt knieend und die

Hände faltend, eine Krone auf dem Haupt. Am oberen Rand und an den oberen Teilen der Seitenränder ſtiliſierte Wolken. Eine Randleiſte mit Punkten umgibt das Ganze.

Bild 73 : 55 mm, Blatt 105 : 81 mm.

Nicht bei Schreiber. Unbeſchriebenes Unikum.

Ohne daß ein Grundton auf das Papier aufgetragen wurde, iſt der an ſeiner Oberfläche jetʒt ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in dieſen die Bildplatte, ein Metallſchnitt, abgedrückt. Das Bild erſcheint techniſch als der fortgeſchrittenſte der hier vorhandenen Teigdrucke; leider iſt es ſehr mangelhaft erhalten.

Es findet ſich eingeklebt auf der Rückſeite des zweiten Vorſetʒblattes eines Sammelbandes von Drucken, welcher aus der Bibliothek des Nürnberger Arztes und Humaniſten Dr. Hartmann Schedel ſtammt und die Signatur: 4⁰ P. lat. 378 trägt. Es ſind darin Drucke aus den Jahren 1511—1514 vereinigt; offenbar 1514 wurde der Band gebunden und von Hartmann Schedel mit eigener Hand miniiert; mit zitternden Zügen — er ſtarb noch in demſelben Jahr — ſchrieb er ſelbſt auf das 3. Vorſetʒblatt ein Inhaltsverzeichnis, und am Schluß ſchrieb er nach ſeiner Weiſe mit roten und blauen Buchſtaben: „LAVS DEO HA S D 1514“. Damals ſchmückte er den Band auch mit dem Teigdruck; denn dieſer iſt mit einem Strich des von Schedel zum Miniieren benütʒten Mennigs umzogen. Das ſo ſpät noch zum Buchſchmuck verwendete Teigbild dürfte immerhin noch dem 15. Jahrhundert angehören. Wahrſcheinlich iſt es in Nürnberg hergeſtellt worden.

23. Hl. Gregor. Der Heilige, barhäuptig mit Heiligenſchein, kniet rechts, nach links gewendet, vor dem links ſtehenden Altar, auf welchem in ganzer Figur Chriſtus nackt, die Hände mit den Wundmalen erhebend, erſcheint; hinter ihm das Kreuz, zu beiden Seiten je ein Leuchter, auf dem Altar Kelch und Meßbuch. Links vorn eine knieende Figur, rechts eine ſtehende Perſon, welche hinter dem knieenden Heiligen die dreifache Tiara hält. Das innere Bild iſt umgeben von einer Randleiſte mit ornamentalen Arabesken; in den vier Ecken iſt je eine Roſette angebracht.

An der linken Seite iſt leider ein Stück des Blattes in ſchiefem Winkel ausgeriſſen. Unten und an beiden Seiten war nicht genügend Teig aufgetragen, ſo daß die Platte nicht völlig zum Abdruck gelangt iſt.

Bild 105 : 74 mm, Blatt 144 : 97 mm.

Schreiber 2848.

Auf das Papier iſt ein tiefbrauner Grundton, darauf ein brauner, an der Oberfläche ſchwarz gewordener Teig aufgelegt und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, abgedrückt. Es ſind ſtarke Spuren von Bemalung vorhanden.

Man findet dieſen Teigdruck eingeklebt auf der Innenſeite des Vorderdeckels (der Rückdeckel trägt keinen Schmuck) des cod. germ. 453, der ein paar deutſche Erbauungsſchriften enthält und aus Kloſter Schönthal in der Oberpfalz herſtammt. Auf das Papier des Teigblatts hat an den oberen Rand eine gleichzeitige Hand bemerkt: „Ad 15. Decemb. anno 87 (nämlich 1487) kaufft pro 10 k.“ Ob ſich das auf den ganzen Band bezieht, deſſen Schriftzüge von ein und derſelben Hand, jedoch nicht jener, welche die Notiz geſchrieben hat, ſtammen und jener Zeit angehören, oder ob die Notiz nur auf den Teigdruck Bezug hat, läßt ſich ſchwer entſcheiden; wahrſcheinlich iſt erſteres, da 10 Kreuzer für den Teigdruck allein eine etwas zu

hohe Summe dargeſtellt haben dürften. Jedenfalls war der Teigdruck 1487 ſchon vorhanden. Man hat ihn als ein Pendant zu der oben beſchriebenen Nr. 21 erklärt; vgl. daſelbſt.

24. Hl. Helene. Die Heilige ſteht, nach vorn blickend, auf dem Haupt eine hohe Krone und einen Heiligenſchein. Rechts hebt ſie mit der Hand den Mantel; links ſteht das Kreuz, von ihr mit der andern Hand gehalten. Der Hintergrund iſt mit Arabesken ausgefüllt.

Die linke obere Ecke des Bildes iſt leider weggeriſſen.

Bild 72 : 50 mm, Blatt 76 : 56 mm.

Schreiber 2849.

Auf das Papier iſt ein hellbrauner Grundton, darauf der jetzt ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt. Das Bild iſt bemalt geweſen: weiße Farbe iſt auf Geſicht und Hände, Gold auf Obergewand, Krone und Kreuz aufgetragen geweſen. Ein zinnoberroter Rand war um das Ganze gezogen, iſt aber zum Teil weggeſchnitten.

Dieſes Teigbild iſt eingeklebt auf Bl. 254r eines Sedezbandes (Signatur: Inc. s. a. 78), welcher aus Kloſter Altomünſter in Oberbayern ſtammt und ſich, wie eine Notiz auf dem erſten Vorſetzblatt beſagt, 1543 dort befand. An mehreren Stellen hat ſich ein vorheriger Beſitzer: „Sigmundt Grienperger“ eingetragen, der jedoch nicht mit dem Schreiber des Textes identiſch iſt. Das Büchlein beſteht aus dem Inkunabeldruck Hain * 5853: Cursus sparsim in devotionum libellis inventi in unum collecti, der weder Ortsangabe noch Jahrzahl trägt. Der Text dieſes auf ungefähr 1480 zu ſetzenden Druckes (wie Copinger Nr. 1857) iſt durch vorn, hinten und auch zwiſchen den Drucklagen eingeheftete Blätter erweitert, welche ſämtlich von einer Hand des ausgehenden 15. Jahrhunderts, aus welcher Zeit auch der Einband ſtammt, mit Gebeten und anderen erbaulichen Texten, vorn außerdem mit einem Kalender, beſchrieben ſind. In dem Kalender ſind hiſtoriſche Notizen von 1252—1489 eingetragen, von denen die letzten den Eindruck der Gleichzeitigkeit machen. Der Schreiber ſcheint Kloſterbruder in Ulm geweſen zu ſein (vgl. beim Juli: „Item a. d. 1476 exierunt omnes fratres nostri ex Ulma in divisione apostolorum“) und ist in den achtziger Jahren in den Orden getreten (beim Oktober: „die S. Lucae veni ad ordinem a. d. 148.“; Schlußziffer fehlt). Trotzdem oder vielleicht weil der Druck mit Holzſchnitten verziert iſt, fühlte der Beſitzer ſich zu weiterer Schmückung gereizt und klebte auf Bl. 182v einen Holzſchnitt (ſchwäbiſchen Urſprungs), die hl. Katharina darſtellend (Schreiber 2939), und an der angegebenen Stelle unſern Teigdruck ein.

25. Hl. Johannes Evangeliſt. Der Heilige in langem faltigem Gewand mit Mantel ſteht nach rechts gewendet, auf der nach rechts unter dem Mantel verborgenen Hand einen Kelch haltend, aus welchem eine Schlange nach links emporſteigt; die Hand links iſt ſegnend erhoben; die Füße ſind nackt. Rechts unten iſt ein Berg angebracht, auf deſſen Spitze ein Baum ſteht. Eine mit Blattornamenten geſchmückte Randleiſte, in deren vier Ecken je eine Roſette angebracht iſt, umgibt das innere Bild.

Schlecht erhalten.

Bild 109 : 75 mm, Blatt 125 : 92 mm.

Schreiber 2850, doch iſt unſer Exemplar von Schreiber nicht erwähnt.

Auf das Papier iſt ein dunkelbrauner Grundton, darauf der jetzt ſchwarz ge-

wordene Teig aufgetragen und in diesen hinein die Bildplatte, ein Metallschnitt, eingedrückt.

Man findet diesen Teigdruck eingeklebt auf der Innenseite des Rückdeckels des aus Kloster Tegernsee stammenden cod. lat. 19929, welcher auch auf der Innenseite seines Vorderdeckels mit einem Teigdruck, dem unten unter Nr. 33 beschriebenen Blatt, geschmückt ist. Die Handschrift ist ein Breviarium in Originaleinband von grüngefärbtem Leder, für die Klosterbibliothek „emptum ab heredibus domini Leonhardi Stöckel anno domini 1523 sub reverendo patre domino Mauro protunc abbate.“ Geschrieben ist das Brevier aber von einer Hand ungefähr 50 Jahre früher; der Schrift nach dürfte es in die Mitte der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen sein (in einer Notiz auf Bl. 186r sagt der Schreiber, sein Vater sei 1451 gestorben). Der Vorbesitzer Leonhard Stöckel nennt sich Kaplan in Prutting (Bl. 186r); dieser Ort liegt im heutigen Dekanat Rosenheim; das Pfarrbesetzungsrecht daselbst stand einst dem Chorherrnstift Herrenchiemsee zu. Aus Stöckels Besitz stammt auch noch die Tegernseer Handschrift cod. lat. 19720 (vgl. den gedruckten Handschriftenkatalog der k. Hof- und Staatsbibliothek IV, 3, 289), ebenfalls der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörig, die jedoch für unsere Zwecke keine näheren Anhaltspunkte gewährt. Von den beiden Teigdrucken in cod. lat. 19929 kann man demnach nur im allgemeinen annehmen, daß sie wie dessen Schrift und Einband, welch letzterer schon bei seiner Herstellung mit ihnen geschmückt worden zu sein scheint, in der Mitte der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sind. Wo die Schmückung des Einbandes mit Teigbildern stattfand, ob in Prutting oder anderswo, ist nicht erkenntlich; Tegernsee scheint in diesem Fall nicht in Betracht zu kommen.

Das Exemplar, welches Schreiber unter Nr. 2850 beschrieb, befindet sich in der k. Graphischen Sammlung in München und ist vorzüglich erhalten. Obwohl es meines Erachtens von der gleichen Platte abgedrückt ist wie unser Blatt, ist es in einer ganz anderen Technik hergestellt. Dort wurde nämlich die Platte mit Blattgold belegt und in einen ganz schwarzen Teig abgedrückt; Gesicht, Hände und Füße sind weiß bemalt. Damit ist eine eigenartige Wirkung erzielt. Einen ähnlichen Fall von Abdrücken in verschiedener Technik von der gleichen Platte habe ich oben S. 6 erwähnt. Die Herkunft des Exemplars der k. Graphischen Sammlung ist unbekannt, doch möchte ich aus den blauen und roten Rändern, mit denen es ummalt ist, schließen, daß es (wie das die gleichen Ränder tragende Blatt Schreiber 2828) aus einem unserer Schedel'schen Handschriftenbände, in denen diese blauen und roten Ränder häufig vorkommen, ausgelöst wurde und demnach Nürnberger Herkunft wäre. Auf der Rückseite des Blattes ist mit Bleistift bemerkt, daß die Darstellung eine gleichseitige Kopie nach einem Blatte des Meisters E. S. (Bartsch VI, Nr. 41) sei; doch dürften in die Richtigkeit dieser Notiz Zweifel zu setzen sein.

26. Hl. Leonhard. Der Heilige, mit tonsuriertem Haupt und Heiligenschein, in Mönchstracht, steht etwas nach links gewendet; er hält mit der einen Hand eine herabhängende Kette. Dies innere Bild ist von einer reich mit Blattornamenten geschmückten Randleiste umgeben, in deren vier Ecken Rosetten angebracht sind.

Bild 106:76 mm; der Papierrand iſt weggeſchnitten.

Schreiber 2852.

Auf das Papier iſt ein brauner Grundton, darauf ein an den tieferen Stellen brauner, an der Oberfläche ſchwarz gewordener Teig aufgetragen und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt.

Dieſer Teigdruck iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Vorderdeckels (ein zweites früher anſcheinend darüber befindliches Blatt iſt herausgeſchnitten; der Rückdeckel iſt nicht geſchmückt) des cod. lat. 24882, eines Breviariums in Quartformat, unbekannter Herkunft; aus dem Kalender und einzelnen Offizien geht nur hervor, daß es aus der Salzburger Diözeſe (vgl. auch die Randnotiz auf Bl. 283^{r}) ſtammen muß. Unrichtig iſt, wenn im gedruckten Handſchriftenkatalog bemerkt iſt, daß auf Bl. 148 eine kleine Abbildung des Kloſters Andechs ſich befinde; in dieſer kleinen Federzeichnung Andechs erkennen zu wollen, iſt ein haltloſes Unterfangen. Auch die Bezeichnung des dargeſtellten Heiligen in dem gedruckten Katalog als hl. Franziskus iſt nicht richtig. Auf Bl. 335^{v} des von ein und derſelben Hand geſchriebenen Bandes findet ſich das Schreibdatum 1458. Der Einband dürfte gleichzeitig ſein. Nicht ganz ſo alt iſt der Teigdruck, der etwas ſpäterer Zeit, vielleicht jener um 1475, angehören wird.

27. Hl. Nikolaus von Myrrha. Der Heilige im Biſchofsornat ſteht, etwas nach rechts gewendet, links in einer in Bogenform vorn offenen Kapelle. Rechts in einer großen offenen Tonne zwei (oder drei) Perſonen. Darüber ein Fenſter.

Bild 51:39 mm, Blatt 66:54 mm.

Nicht bei Schreiber. Unbeſchriebenes Unikum.

Ohne einen Grundton iſt auf das Papier der an den tieferen Stellen braune, an der Oberfläche ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in ihn die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt worden.

Um das Bild iſt auf den Papierrand mit Mennig geſchrieben: „O. SANCTE. NICOLAE. SVCCVRRE. TE. INVOCANTIBVS. AC. FIDELITER. VENERANTIBVS: ANNO. 1506“, daneben beginnt ein Carmen devotum de S. Nicolao, zu welchem der Teigdruck offenbar abſichtlich eingeklebt worden war. Und zwar auf Bl. 212^{v} eines kleinen Sammelbandes (Signatur: Inc. s. a. 28), der Drucke und mehrere handſchriftliche Stücke enthält. Als Schreiber (er war wohl auch der Beſitzer) nennt ſich an ein paar Stellen ein Ja(kob) Pregler in Nürnberg; die einzelnen Einträge ſind mit Daten von 1493—1517 bezeichnet; in die letztere Zeit gehört der Einband. Wenn auch unſer Teigdruck erſt 1506 zum Buchſchmuck verwendet worden iſt, ſo wird er doch noch im 15. Jahrhundert angefertigt worden ſein. Es zeigt ſich hier ein ähnliches Verhältnis, wie oben bei Nr. 22, einem Blatt, das auch in der Technik gleich iſt und außerdem ebenfalls in Nürnberg zum Buchſchmuck benützt wurde. Vgl. auch Nr. 1.

Vielleicht ſteht dieſer Teigdruck in Zuſammenhang mit dem bei Schreiber unter Nr. 2714 verzeichneten Metallſchnitt des Britiſchen Muſeums in London (Dodgson, Catalogue of early german and flemish woodcuts etc. I, 185).

28. Hl. Sebaſtian. Der Heilige iſt nackt an einen Baum, deſſen Laub oben ſichtbar iſt, gefeſſelt, den rechten Arm nach oben, den linken nach unten; er iſt nach vorn gewendet. Links ſteht ein barhäuptiger Schütze mit einer Armbruſt, rechts ein Schütze mit einer Mütze auf

dem Kopf; er richtet gerade den geſpannten Bogen mit Pfeil auf den Heiligen. Der Boden iſt bewachſen. Um dieſe Darſtellung zieht ſich eine Randleiſte aus ſtiliſierten Wolken; in jeder Ecke iſt eine Roſette angebracht.

Bild 104:75 mm, Blatt 120:92 mm.

Schreiber 2858.

Auf das Papier iſt ein hellbrauner Grundton aufgelegt, auf dieſen der an den vertieften Stellen braune, an der Oberfläche ſchwarz gewordene Teig, und in ihn hinein iſt die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt. Die Fläche des aufgelegten Teiges war zu knapp, ſo daß die Platte, abgeſehen vielleicht von der rechten Seite, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zum Abdruck gekommen iſt.

Es findet ſich dieſer Teigdruck auf der Rückſeite des letzten Blattes des cod. lat. 6000; dieſer Rückſeite gegenüber iſt auf dem Holze des Einbanddeckels ein Schrotblatt, den hl. Antonius darſtellend (Schreiber 2538; nach deſſen Schätzung um 1470—80 entſtanden), eingeklebt, während auch die Innenſeite des Vorderdeckels ein auf den Holzdeckel befeſtigtes Kunſtblatt getragen zu haben ſcheint, von dem aber nur die Spuren der Auslöſung geblieben ſind. Auch auf Bl. 142^{v} und 158^{v} ſcheinen Kunſtblätter eingeklebt geweſen zu ſein. Die dicke Handſchrift, ein teils auf Pergament, teils auf Papier geſchriebenes Brevier in Oktavformat ſtammt aus Kloſter Ebersberg; ſie iſt in der Hauptſache von e i n e r Hand geſchrieben; als Schreibjahr iſt auf Bl. 142^{v} und 385^{r} 1467 angegeben, auf Bl. 492^{v} 1469 (dabei nennt ſich der Schreiber: Bruder Anianus in Kloſter Ebersberg), auf Bl. 543^{v} 1470. Aus letzterer oder nicht viel ſpäterer Zeit dürfte der Einband ſtammen, der unter den Stempelpreſſungen den Wappenſchild von Ebersberg (vgl. oben bei Nr. 16) und einen Stempel mit dem in gotiſchen Lettern geſchnittenen Wort eberſperg aufweiſt. Die Schmückung des Bandes mit den Kunſtblättern dürfte gleichzeitig erfolgt ſein, da das Schrotblatt direkt auf den Holzdeckel aufgeklebt iſt und die Stelle des ſonſt aufgeklebten Schutzpapieres vertritt. Der Teigdruck iſt demnach 1470 oder bald darnach vorhanden geweſen. Der hl. Sebaſtian war der Schutzpatron von Kloſter Ebersberg.

29. Hl. W o l f g a n g. Der Heilige im Biſchofsornat, nach vorn gewendet, hält links eine Kirche mit zwei Türmen auf der Hand, rechts einen Stab und ein Beil. Der Boden iſt mit kleinen Vierecken bedeckt.

Die rechte obere Ecke des Blattes iſt leider weggeriſſen.

Bild 38:31 mm, Blatt 51:44 mm.

Nicht bei Schreiber. U n b e ſ c h r i e b e n e s U n i k u m.

Auf das Papier iſt ein brauner Grundton, darauf der jetzt an der Oberfläche ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt. Ihre Oberfläche ſcheint mit Blattgold belegt geweſen zu ſein, ſo daß dieſes an den tiefen Stellen des Abdruckes am Teig haften blieb und die Linien in Gold erſchienen. Um das Teigbild iſt ein zinnoberroter Streifen gemalt.

Dieſes zierliche kleine Bild, eines der kleinſten, welche vorhanden ſind — in gleicher Größe unten Nr. 31; außerdem kennen wir überhaupt nur ein einziges, welches noch kleiner iſt, Schreiber 2799 —, iſt in Xyl. 62 enthalten; ſeine Herkunft iſt unbekannt. Da der hl. Wolfgang hauptſächlich in Bayern und Oeſterreich verehrt wurde, ſtammt das Blatt wohl aus dieſen Gegenden.

30. H e i l i g e r m i t B l u m e n r a n k e.

Links iſt in Knieſtück eine Perſon mit einem Heiligenſchein auf dem Haupt angebracht, die, nach rechts gewendet, eine Blumenranke in den Händen zu halten ſcheint.

Bild 39 : 32 mm, Blatt 78 : 53 mm.

Nicht bei Schreiber. *Unbeſchriebenes Unikum.*

Auf das Papier iſt ein brauner Grundton, darauf der jetzt dunkelbraun und teilweiſe ſchwarz gewordene Teig aufgelegt und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt. Es zeigen ſich geringe Spuren von aufgelegtem Gold.

Dieſes Blättchen findet ſich eingeklebt auf der Rückſeite des erſten Blattes von cod. lat. 19870. Die Handſchrift, einen Kommentar zu Alexander de Villadei enthaltend, ſtammt aus Tegernſee und wurde dieſem Kloſter mit noch anderen (vgl. den gedruckten Handſchriftenkatalog der Münchener Staatsbibliothek IV, 3, S. 289) von dem Bruder Heinrich Küntzner von Kufſtein im Jahr 1491als Geſchenk dargebracht, wie zweimal in dem Bande bemerkt iſt. Geſchrieben wurde der Text in der Hauptſache von *einer* Hand, welche auf Bl. 198^{v} als Schreibjahr 1486 angab. Mit der größten Wahrſcheinlichkeit iſt anzunehmen, daß der Teigdruck ſich ſchon in dem Bande befand, als letzterer dem Kloſter geſchenkt wurde, da die Hand von 1486 einzelne Worte auf die Papierränder des Teigblattes geſchrieben hat. Neben dem Teigdruck iſt noch ein Kupferſtich von Martin Schongauer (erſtmals beſchrieben von Lehrs im Repertorium für Kunſtwiſſenſchaft Bd. 14, S. 11) eingeklebt.

31. *Unkenntlicher Heiliger.* Auf grasbewachſenem Boden ſteht etwas nach links gewendet eine Perſon mit herabwallendem Gewand und Heiligenſchein; ſie ſcheint links einen Stab zu halten.

Bild 38 : 31 mm, Blatt 50:46 mm.

Nicht bei Schreiber.

Auf das Papier iſt ein hellbrauner Grundton, darauf der jetzt ſchwarz gewordene Teig aufgetragen und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt. Ein zinnoberroter Rand faßt das Teigbild ein.

Dieſer kleine Teigdruck, neben der obigen Nummer 29 der zweitkleinſte, welcher überhaupt bekannt iſt, findet ſich eingeklebt in dem cod. lat. 19930, einem aus Kloſter Tegernſee ſtammenden handſchriftlichen Gebetbuch, auf Bl. 119^{r}. Die Innenſeite des Rückdeckels iſt mit einem Schrotblatt, den hl. Jakobus darſtellend (unbeſchrieben; nicht bei Schreiber), geſchmückt; auch der Vorderdeckel trug anſcheinend auf ſeiner Innenſeite ein Kunſtblatt, von dem nur noch die Spuren der Auslöſung zu ſehen ſind. Andere Kunſtblätter ſind aus Bl. 4, zwiſchen Bl. 5 und 6, zwiſchen Bl. 23 und 24, aus Bl. 46, 69, 80, 83, 121 und zwiſchen Bl. 122 und 123 in barbariſcher Weiſe herausgeriſſen und herausgeſchnitten, wohl ſchon vor längerer Zeit, jedenfalls vor der 1856 erfolgten Foliierung. Die Schmückung des Gebetbüchleins durch Kunſtblätter hatte ſchon bei Herſtellung des Buches ſelbſt ſtattgefunden, da einzelne Gebete um die damals offenbar ſchon eingeklebten Bilder herumgeſchrieben wurden. Das Büchlein iſt von zwei verſchiedenen Händen, von denen die erſte die zweite wieder ablöſt, geſchrieben, offenbar in Tegernſee ſelbſt (auf Bl. 6 iſt ein „curſus beatae virginis Mariae ſecundum ritum venerabilis monaſterii S. Quirini in Tegernſee“ eingetragen). Ein Schreibdatum iſt leider nicht vorhanden; doch

wird man nicht fehlgehen, wenn man den Schriftzügen nach annimmt, daß die beiden Hände um 1480 geſchrieben haben. Um dieſe Zeit wäre auch die Schmückung des Buches erfolgt.

32. Unkenntliches Bild, von einer Randleiſte aus Rankenornamenten umgeben; in den Ecken Roſetten, unten in der Mitte eine Maske.

Iſt durch Näſſe zerſtört worden.

Bild 150:112 mm, Blatt 198:135 mm.

Nicht bei Schreiber.

Auf dem Papier iſt ein hellbrauner Grundton, darauf der ſchwarz gewordene Teig aufgetragen und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt. Es zeigen ſich Spuren von Bemalung des Bildes, beſonders an den Geſichtern.

Die Handſchrift, welche dies Blatt auf der Innenſeite des Vorderdeckels eingeklebt enthält, cod. lat. 2834 aus Kloſter Aldersbach in Niederbayern, iſt oben bei Nr. 20 beſchrieben.

33. Unkenntliches Bild. Unter einem Rundbogen iſt in der Mitte ein bärtiges Haupt mit wallenden Haaren ſichtbar, etwas nach links gewendet; links davon ein zweiter Kopf. Dieſes innere Bild iſt von einer Rankenleiſte umgeben, in deren Ecken Roſetten angebracht ſind.

Bild 105:75 mm, Blatt 120:86 mm.

Nicht bei Schreiber.

Auf das Papier iſt ein hellbrauner Grundton, darauf der jetʒt ſchwarz gewordene Teig aufgetragen und in dieſen hinein die Bildplatte, ein Metallſchnitt, eingedrückt. Geringe Spuren von Bemalung.

Dies Blatt iſt eingeklebt auf der Innenſeite des Vorderdeckels des aus Kloſter Tegernſee ſtammenden cod. lat. 19929. Vgl. deſſen Beſchreibung oben bei Nr. 25.

34. Unkenntliches Bild. Anbetung? Oben ein Dach, rechts und links je eine Gruppe von Perſonen.

Bild 93:67 mm, Blatt 140:98 mm.

Nicht bei Schreiber.

Ohne einen Grundton iſt auf das Papier dunkelbrauner, an der Oberfläche ſchwarz gewordener Teig aufgelegt und in dieſen die Metallplatte abgedrückt.

In Xyl. 62, unbekannter Herkunft.

Wegen ihrer schlechten Erhaltung wurden nicht abgebildet die Nummern 6, 7, 25, 27, 30—34; von Nummer 9 wurde das Exemplar b wiedergegeben.

Die handkolorierten Gravüren sind von der Münchner Graphischen Gesellschaft Pick & Co. hergestellt, die Pergament-Mappe von der Großbuchbinderei Grimm & Bleicher, Druck in der Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey, sämtlich in München.

